Exeg.
1240
9

Exeg. 1240 (9

Geschenk des Hrn Oberkirchenraths v. Gmelin d. 14 Febr. 1816.

<36613916480018

<36613916480018

Bayer. Staatsbibliothek

Anmerkungen
über die letzte
Paragraphen
des
Herrn Hofrath Michaelis
Einleitung
in die göttlichen Schriften des neuen Bundes
von
J. M. H.

Marburg,
bey Müllers Erben und Weldige 1767.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem

Hochwohlgebohrnen Herrn

Herrn

Jacob Sigismund

Freyherrn von Eschen

Hochfürstlich Hessen-Casselischen

Hochverordneten Geheimen

Etats-Ministre,

Praesidenten der Kriegs- und Domainen-

Cammer auch Director des Bergraths

und Commercien-Collegii.

Dem

Hochwohlgebohrnen Herrn

Herrn

Leonhard Heinrich Ludewig George von Canngießer

Hochfürstlich Hessen-Casselischen

Hochverordneten Geheimen

Etats-Ministre,

Praesidenten des Ober-Appellations-Gerichts

Curator derer Universitäten Marburg und Rinteln wie auch des Collegii Carolini zu Cassel.

Dem

Dem

Hochwohlgebohrnen Herrn

Herrn

Moritz Wilhelm

von Althauß

Hochfürstlich Hessen-Casselischen

Hochverordneten Herren Geheimen

Etats-Ministre

Director der Kriegs- und Domainen-

Cammer,

des

Kriegs-Pfennig-Amts und des Steuer-

Collegii, auch General-Kriegs-

Commissario.

Dem
Wohlgebohrnen und Hoch-
gelahrten Herrn
Herrn
George Lennep
Hochfürstlich Hessen-Casselischen
Hochverordneten Ober-Appella-
tions-Rath und
Director derer beyden resp. Geheimen
Kriegs- und Land-Cantzeleyen.

Seinen gnädigen Gönnern
und Hochgebietende Herren!

widmet diese Bogen
der Verfaßer.

Ich erkläre jezt ein für allemahl, daß ich hier nichts aus Tadelsucht gegen den Herrn Hofrath Michaelis sage. Die auserordentliche Verdienste dieses grosen Mannes sind mir nicht allein aus seinen Schriften, sondern auch aus seinem mündlichen Vortrage bekannt und wenn ich in diesem Gelehrten den Schriftsteller verehre; so bewundere ich in ihm den Lehrer. Nur allein Wahrheitsliebe liegt bey dieser so wichtigen Sache zum Grunde, und der Leser mag entscheiden, ob der ganze Ton dieser kleinen Abhandlung sie verräht oder nicht. Ich hoffe, daß Herr Hofrath, der, wie ich zuverläßig weiß,

Wahr-

Wahrheit über alles liebet, es auch so aufnehmen werde. Wenn ich in einem oder dem anderen irre, wie dieses sehr leicht geschehen kann; so wünsche ich nichts so sehr, als daß man mich deswegen erinnern möge: alsdann werde ich meinen Irthum mit Vergnügen wieder zurücknehmen und mich freuen, daß ich in der Wahrheit einen Schritt weiter gekommen bin.

Warum ist aber wohl das Syrische mit Hebräischen Lettern gedruckt? dazu habe ich ungemein viele und theils sehr wichtige Ursachen gehabt: die erste ist, weil der Verleger keine Syrische Buchstaben hatte.

§. 1.

Nie kommt mir die Critic verehrungswürdiger vor, als wenn sie von Vernunft und Geschichte geleitet, frey und unpartheyisch die Gründe untersucht, welche vor oder gegen das canonische Ansehen ganzer Bücher unserer göttlichen Offenbahrung entscheiden. Ich möchte dieses die Critic im Grosen, so wie die Beurtheilung der verschiedenen Lesearten die Critic im Kleinen nennen. Beyde sind von der grösten Wichtigkeit. Bey dem A. T. befindet sich die erste Art der Critic noch völlig in ihrer Kindheit, und man hat darinnen bisher wenig oder vielmehr nichts gethan: bey dem N. T. hingegen haben sich schon grose Gelehrte auf eine sehr rühmliche Art um dieselbe verdient gemacht. Zum Beweis darf ich nur die verehrungswürdige Nahmen eines Lardners, Michaelis, Ernesti und Semlers anführen. Ich kann mir keine gemeinnützigere Beschäftigung vorstellen, als wenn man sich und andere von der Göttlichkeit eines Buches vollkommen zu überzeugen sucht, das mit zu derjenigen Sammlung von Schriften gehöret, welche den Grund unserer ganzen

Seligkeit in sich enthalten. Desto verächtlicher kommen mir diejenigen vor, welche Männer, denen es zuverläßig um nichts so sehr als um Wahrheit zu thun ist, sogleich verketzern; wenn etwan ihre Untersuchungen vor ein oder das andere Buch nicht so gar vortheilhaft ausfallen. Vernünftige werden dergleichen Arbeiten allezeit für sehr schätzbar halten, sie werden dadurch zu weiterem Nachdenken gebracht werden und in der Folge auf dasjenige sorgfältiger Acht geben, was zur völligen Aufklärung der Wahrheit etwas beytragen kann. Auf was für Gründen das canonische Ansehen eines Buches beruhe haben andere schon hinlänglich gezeiget. Der stärkste Beweis ist wohl ohne allen Zweifel das allgemeine Zeugniß der alten Kirche. Nathanael Lardner hat in dem zweyten Theil seines sehr schönen Werks Credibility of the Gospel-History * diesen Beweis aus den Griechischen und Lateinischen Vättern sehr glücklich geführet. Allein wo finde ich die Zeugnisse der Syrischen Kirche gesammlet? Hier ist eine Lücke, welche man bisher noch nicht so, wie sie es verdienet, ausgefüllet hat. Vielleicht sind sie von keiner so gar grosen Wich-

* Es ist zu London von 1741-57 heraus gekommen. Der Verfasser hat es in zween Theile abgetheilt, wovon der erste aus 2 der andere aber aus 12 Bänden bestehet, wozu noch 3 Bände Supplements kommen. Es sind schon einige Bände davon auch ins Deutsche übersetzt.

Wichtigkeit? ich bitte sehr um Vergebung. Bey manchen Büchern des N. T. wird mir ein Syrischer Kirchenvatter ein weit zuverläßigerer schätzbarerer Zeuge als ein Griechischer und Lateinischer seyn. Dann vermuthlich kann doch niemand von einem Brief und dessen Verfasser besser urtheilen als der an welchen er ist geschrieben worden. Nun aber haben die Apostel ihre meiste Briefe an Morgenländische Gemeinden gesandt, und diese können uns demnach ohne allen Wiederspruch davon die zuverläßigste Nachricht ertheilen. Dem Urtheil des Herrn Hofrath Michaelis, einem in dieser Art von Gelehrsamkeit vorzüglich grossen Mann, dürfte man doch auch wohl etwas zutrauen. Er hält das Zeugniß der Syrischen oder Morgenländischen Kirche in seiner neuen Ausgabe der Einleitung in das N. T., einem Buche welches die vorzügliche Dankbarkeit der Gelehrten verdient, vor ungemein wichtig, und entscheidend und wünschet sehr daß man sie sammlen möchte. Man darf sich nicht wundern, daß dieses bisher noch nicht geschehen, da die kostbaren Werke, woraus man hier vornehmlich schöpfen muß, erst vor einigen Jahren aus dem Staube, worinnen sie Jahrhunderte hindurch vergraben gelegen, sind hervorgezogen und von Maroniten in Rom herausgegeben worden. Es würde gewiß nicht ohne Nutzen seyn, wenn jemand aus den Syrischen Vättern, so wie Lardner aus den Griechischen und Lateinischen, die Stellen vor das

canonische Ansehen aller Bücher des N. T. sorgfältig sammlete. Er würde alles dieses in einen Octav-Band bequem zusammen fassen können; dann wir haben leyder noch sehr wenig gedruckte Syrische Schriften. Ich wäre eben nicht abgeneigt diese Arbeit mit der Zeit einmahl über mich zu nehmen; anjetzo aber werde ich mich nur auf die sogenannte αντιλεγομενα einschränken, das ist, auf den Br. Jacobi, zweyten B. Petri, zweyten und dritten B. Johannis, Judä und die Offenbahrung. Ueber diese wird noch sehr gestritten, ob sie bey der alten Syrischen Kirche in canonischem Ansehen gestanden; und selbst Herr H. Michaelis, welcher der neueste bey dieser Materie ist, zweifelt in seiner Einleitung bey einigen, von andern aber behauptet er es mit Gewißheit, daß sie die alten Syrer nicht als göttlich verehret hätten. Allein die eigenen Zeugnisse der Syrer überführen mich vom Gegentheil und ich werde gezwungen zu glauben, daß schon die alte Morgenländische Kirche diese sogenannte αντιλεγομενα vor göttlich gehalten habe. Ich will meinen Lesern die Zeugnisse, so wie ich sie gefunden, ganz unpartheyisch vorlegen, und sie nachgehends selbst urtheilen lassen.

Ich habe mich bey dieser Arbeit nicht nur der gedruckten Syrischen und Griechischen

Werken

Werken des Syrer Ephräms * bedienet; sondern auch aus noch ungedruckten Syrischen Lectionariis, Missalibus, Martyrologiis, Liturgien, Handschriften des N. T. u. s. w. geschöpft, die in Joseph Simon Aßemans Bibliotheca Orientali, eben desselben Bibliotheca Manuscriptorum Vaticanorum, ** des

* Die Werke des Ephräms sind in 6 Bänden in Fol. zuerst von Peter Benedetti und nachher vom Erzbischof Stephan Evodius Aßeman zu Rom 1732 = 47 herausgegeben worden. Die 3 ersten Bände enthalten die Syrische, die 3 andere aber die Griechische Werke. Man hat noch 2 Ausgaben vom Ephräm die aber mit jener in gar keine Vergleichung kommen: Sie enthalten beyde nichts von den Syrischen Werken sondern nur die Griechische und auch diese im höchsten Grad unvollständig. Die eine, so noch die beste, ist zu Oxford 1709 in einem Band in Fol. herausgekommen. Die andere hat Voßius zu Cölln 1616 veranstaltet. Es ist ein kleiner Foliant. Sie taugt gar nichts; dann Voßius hat darinnen nur die Griechische Werke ins Lateinische übersetzt herausgegeben und folglich ist es eine Uebersetzung von einer Uebersetzung.

** Dieses schätzbare Werk ist in Rom 1758 von den beyden Aßemanen Joseph Simon und Stephan Evodius herausgegeben worden. Sie haben damit der ganzen critischen schon lange nach diesem Werke seufzenden Welt ein sehr angenehmes Geschenk gemacht. Es wird dieser kostbare Catalogus aus 3 Theilen bestehen; der erste soll die Orientalischen, der andere die Griechischen und der dritte die Lateinischen, Italiänischen und in den übrigen Europäischen Sprachen geschriebene Handschriften

Erzbischofs Stephan Evodius Aßeman Bibliotheca Mediceo - Laurentiana et Palatina * der Bibliotheca Regia Parisiensi u. a. m. angeführet und beschrieben werden. Man erlaube mir noch einige vorläufige Erinnerungen.

Wenn ich Zeugnisse aus Ephräm anführe, so muß man sie nicht nur vor Privat-Meynungen dieses Mannes halten sondern man kann sich alsdann den allgemeinen Beyfall der ganzen Syrischen Kirche mit völliger Gewißheit versprechen. Peter Benedetti in der Vorrede an den Cardinal Quirini, welche vor dem ersten Theil der Werke des Ephräms steht, hat dieses sehr richtig bemerket, ich will seine eigene Worte hersetzen: Caeterum cum S. Ephraemi doctrinam proponimus, non vnius Syri scriptoris producimus iudicium, sed omnium Syriaci nominis gentium suffragia recitamus; eum enim Syri ipsi suum profitentur Prophetam diuinorumque oraculorum interpretem. Er stund bey seinen Landsleuten in einem so grosen Ansehen und Geruch der Heiligkeit, daß, wie Hieronymus de V. I. cap. 115 uns berich-

ten enthalten. Es sind bisher nur von dem ersten Theil 3 Bände in Fol. heraus, (zum wenigsten habe ich nicht mehrere davon gesehen) und in diesen findet man noch nichts als Hebräische, Syrische und Samaritanische Handschriften beschrieben. So weitläuftig wird dieses kostbare Werk welches auf 20 Folianten zugeschnitten ist.

* Diesen mit prächtigen Kupfern ausgezierten Catalogum hat Stephan Evodius Aßeman zu Florenz 1742 in Fol. herausgegeben.

berichtet, einige Gemeinen seine Schriften öffentlich in den Kirchen vorlasen. Gregorius Nyßenus oder wer sonst der Verfasser von dem Encomio des Ephräms ist, bedienet sich folgender Ausdrücke von ihm: ο ημετερος, μαλλον δε της οικουμενης διδασκαλος εφραιμ, und Ebedjesu in seinem Verzeichnisse Syrischer Schriftsteller beym Aßeman Bibl. Orient. Tom. 3 P. I p. 61 nennt ihn: Ephräm den grosen welcher den Beynahmen des Propheten der Syrer führet. Daß er Diaconus zu Edeßa gewesen und im vierten Jahrhundert gelebet habe, brauche ich kaum zu erinnern.

Meine andere Anmerkung ist diese: man muß der Syrischen Kirche nicht wie gewöhnlich gar zu enge Gränzen setzen, sie ist eine der ausgebreitesten, es bekennen sich zu ihr alle in dem eigentlichen Syrien, Arabien, einem Theil von Aegypten, Mesopotamien, Asyrien, Persien und der grosen Tatarey wohnende Christen, den Beweis davon wird man in Assem. Bibliotheca Orientali fast auf allen Blättern finden. Ich erinnere dieses deswegen, weil man dadurch in den Stand gesetzt wird von der Wichtigkeit des Zeugnisses dieser Kirche vor oder gegen das canonische Ansehen einiger Bücher unserer Offenbahrung richtiger zu urtheilen.

§. 2.

Ich mache mit der Offenbahrung Johannis den Anfang, welche unter den Büchern

des N. T. dasjenige ist, über dessen Göttlichkeit man am meisten gestritten hat und noch streitet. Herr Hofrath Michaelis hat neulich in dem zweyten Theil seiner Einleitung in das N. T. sehr beträchtliche Zweifel gegen dieselbe gemacht, worunter einer der wichtigsten ist, daß die alte Syrische Kirche die Offenbahrung Johannis nicht vor canonisch gehalten habe. Er wiederlegt S. 1899 und 100 mit Recht Lardnern, der aus Unkunde des Syrischen im Ephräm einige aus der Offenbahrung angeführte Stellen zu finden glaubte. Hierauf fähret der Herr Hofrath Seite 1901 fort: Kurz, ich weiß keine einzige Stelle aus den weitläuftigen Werken des Syrers Ephräm, in welcher die Offenbahrung angeführt würde: und da der stets mit Ehrfurcht zu nennende bessere Aßeman (Joseph Simonius) in seiner *bibliotheca orientali* so viel Syrische Erklärungen biblischer Bücher anführet, auch so oft Excerpten aus Syrischen Schriften giebt, in denen der biblischen Bücher gedacht wird, so liefert mir doch weder sein Register noch mein Gedächtniß mehr Materialien aus ihm, als die man im ersten Theil des dritten *Tomi* S. 8, 16 und 282 findet.

In der Vorrede zum zweyten Theil wiederhohlet es der Herr H. noch einmahl daß er im Ephräm keine Stelle habe finden können und S. 1906 sagt er: Indeß sehe ich nicht, daß irgend eine Spur vorhanden sey, aus der

det man schliessen könnte, daß diese beyden Secten der Syrer (die Jacobiten und Nestorianer) die Offenbahrung annehmen, und Aßeman hat auch keine anführen können, ausser daß er S. 16 sagt, die Aegyptier nehmen sie an: ein neues Geständniß, daß die Syrer, von denen er reden will, sie nicht annehmen.

Ich hoffe diesen Zweifel gegen die Offenbahrung glücklich heben zu können, da ich sehr deutliche Stellen, wogegen sich nicht das geringste einwenden läst, sowohl in den Syrischen und Griechischen Werken des Ephräms als auch in Aßemans Bibliotheca orientali gefunden habe, die dem Herrn Hofrath entgangen sind.

In dem zweyten Band der Syrischen W. des Ephräms S. 332 finde ich folgende sehr merkwürdige Stelle, die ich ihrer Wichtigkeit wegen selbst Syrisch hersetze:
בגלינה חזא יוחנן כתבא רבא ותמיהא דכתיב
הוא לה לאלהא ואית הוא עלוהי שבעא טבעין:
Johannes hat in seiner Offenbahrung ein groses bewundernswürdiges von GOtt selbst geschriebenes Buch gesehen, so mit sieben Ziegeln versiegelt war. Die Worte sind aus Offenb. 5, 1 genommen.

Aßeman hat diese Stelle in dem ersten Band seiner Biblioth. Orient. S. 141 auch schon bemerkt. Er beschreibt da weitläuftig das Leben Ephräms und recensirt seine Schriften. Bey Gelegenheit der Rede nun worin-

nen Ephräm unsere Stelle angeführet hat, sagt er: In hoc sermone citat S. Doctor Apocalysin Ioannis tamquam canonicam scripturae partem. Hierauf setzt er die Stelle ganz hin und schliest endlich: Quod ideo notaui, vt constaret Syrorum antiquissimorum de illius libri auctoritate iudicium contra Hebedjesu, qui in Catalogo Manuscripto inter libros Canonicos Apocalypsin non numerat.

Vermuthlich dürfte sich wohl gegen diese Stelle mit Grund nichts einwenden lassen. Im dritten Band seiner Syrischen W. S. 67 redet Ephräm von einer diamantenen Mauer, die der Prophet (den er aber nicht nennet) soll gesehen haben; es scheint er habe es aus Offenb. 21, 18. genommen, wenigstens ist mir keine andere Stelle bekannt, und die am Rande angeführte Ezech. 4, 3. ist es zuverläßig nicht. Sollte man mir eine andere zeigen; so werde ich der erste seyn der dieses wieder zurück nimmt.

In allen seinen Werken hat er viel mit dem himmlischen Jerusalem אורשלם דבשמיא zu thun. Diesen Ausdruck möchte er wohl aus der Offenbahrung entlehnt haben; dann da hat er doch seinen eigentlichen Hauptsitz.

Im dritten Theil S. 636 scheint er Bilder aus Offenb. 20, 13. zu entlehnen.

מחא לה זועא למותא:
ונסא לה לכלה אוכלה:

Den Tod wird ein Schrecken überfallen,

und

und er wird alle die so er verschlungen hat wieder von sich geben. Und gleich darauf:

הלין דחנק הוא ימא:
מתנחמין וקימין ואתין:

Und die so das Meer verschlungen hat, werden auferweckt werden und auferstehen.

Die angeführte Stellen habe ich nur bey flüchtigem Durchlaufen der Syrischen W. des Ephräms gefunden, und ich zweifele gar nicht daß wer Zeit und Gedult hätte sie sorgfältiger durchzugehen, nicht noch mehrere antreffen würde.

Nun wollen wir einmahl seine Griechische Werke vor die Hand nehmen und zwar nach der Römischen Ausgabe. Man muß sich aber nicht etwan einbilden als ob Ephräm auch Griechisch geschrieben habe, es sind seine sogenannte Griechische Werke nur Uebersetzungen aus dem Syrischen, wovon die Originale meistentheils verlohren gegangen. Im ersten Band S. 39 citiret er Offenb. 6, 13. auf folgende Art: πως ειλισσεται, ως βιβλιον, ο ουρανος; πως αϛρα πιπτουσιν ως φυλλα απο συκης; πως εκλειπει ο ηλιος και η σεληνη·

Tom. 2 S. 194 sagt er: αγιος, αγιος, αγιος κυριος σαβαωϑ, ο ων, και ο ην, και ο ερχομενος, ο παντοκρατωρ· Die Stelle ist aus Offenb. 4, 8. Er führet sie noch einigemahl an in eben dem Bande S. 252 und 53.

Gleich

Gleich darauf citiret er Offenb. 1, 7. καθως και Ιωαννης ο Θεολογος εκηρυξε, λεγων· ιδου ερχεται επι των νεφελων του ουρανου, και οψεται αυτον πας ο οφθαλμος, και οιτινες αυτον εξεκεντεσαν και κοψονται επ' αυτω πασαι αι φυλαι της γης· Eben diesen Ort führet er noch einmahl an Tom. III. S. 146.

Tom. II S. 53. τοτε ο ουρανος και η γη εις φυγὴν τραπησονται, καθως ο Ιωαννης προεδηλωσε, λεγων· ειδον θρονον u. s. w. Offenb. 20, 11.

Tom. III. S. 190 wagt er einen Ausfall in die Polemic, worinnen er ein sehr gefährlicher Mann war, und disputiret gegen die Chiliasten: * ουκ εφη εν τη αποκαλυψει ο Ιωαννης την χρησιν των καρπων· Gleich darauf bringt er bey eben der Gelegenheit fast die ganze Offenbahrung in einen kurzen Auszug: αλλα συ απαιτεις με των χιλιων ετων την ιςοριαν; καγω σε απαιτησω λυχνιαν, και ψηφον λευκην, και χλιαραν ποσιν, cet. ατινα γραφων ταις επτα εκκλησιαις αινιγματικως παρεθετο u. s. w. Er

* Man kann hieraus einen neuen Beweis hernehmen, daß die Griechische Schriften des Ephräms ächt sind; dann eine solche Dispüte gegen die Chiliasten schicket sich in die damalige Zeit sehr gut. S. Origenem de principiis L. II. c. XI. p. 104 Tom. I. Opp. et Eusebii Histor. Eccles. L. VII. c. 24 p. 271. Ich werde davon unten noch etwas sagen.

Er führet dieses noch eine halbe Seite durch mit lauter Redensarten aus der Offenbahrung hergenommen. Im Vorbeygehen merke man doch daß die Alten schon eben so wie wir die Offenbahrung vor ein sehr dunkeles und schweres Buch gehalten.

Wenn ich nicht irre; so möchten doch diese Stellen wohl zureichen, um zu beweisen, daß Ephräm die Offenbahrung als göttlich verehret habe; woraus man den sicheren Schluß machen kann, daß sie im vierten Jahrhundert und vermuthlich auch schon früher bey der ganzen Syrischen Kirche in canonischem Ansehen gestanden: dann Ephräm war bey weitem der gelehrteste Syrer und das Orakel der ganzen Morgenländischen Kirche. Ich glaube es ist dieses ein sehr starker und neuer Beweis vor die Göttlichkeit dieses Buches, dann welche Kirche kann wohl davon besser urtheilen als die an welche die Offenbahrung eigentlich geschickt worden, und diese ist doch keine andere als die Morgenländische.

In den Actis Martyrum, welche Stephan Evodius Aßeman zu Rom 1748 in 2 Folianten herausgegeben, finde ich im ersten Bande S. 220 in einem Martyrologio von A. C. 327 folgende mit Nestorianischen Buchstaben geschriebene Stelle: אנא קדמיא ואחרנא ich bin der erste und der letzte. Am Rande steht Offenb. 1, 17. Doch will ich hierauf eben nicht viel geben, dann sie könnte auch wohl aus Jes. 44. genommen seyn.

Weit

Weit wichtiger ist folgendes: Edward Pococke hat den zweyten Br. Petri, zweyten und dritten Johannis nebst dem Br. Judä aus einer Handschrift der Bodleianischen Bibliothec zu Leiden 1630 in 4. Syrisch abdrucken lassen. In der Vorrede zu diesen Briefen hat er eine vor unsere Offenbahrung sehr merkwürdige Stelle, die er selbst aber nur zur Hälfte verstanden und deßwegen auch keinen Gebrauch davon gemacht hat. Ich will sie, weil doch das Buch nicht in jedermanns Händen ist, ganz hersetzen: A quo aut quando in linguam Syriacam translatae sint hae epistolae, supra vires meas disquisitio est. Vnum tamen monere liceat Dionysium quendam (ita se vocat) qui Commentariis Syris, has vna cum caeteris Canonicis et Actis Apost. nec non Apocalypsi, illustrauit, in praefatione ad secundam Petri monere: *Epistolam secundam Petri non fuisse versam in linguam Syriacam cum libris, qui diebus antiquis redditi sunt. Ideoque non inueniri, nisi in translatione Thomae Episcopi, qui cognominatus est Heracleensis, secundum nomen Heracleae ciuitatis suae.* Quis fuerit Thomas iste vel qualis eius versio, compertum non habeo.

Hier kann ich zwar nur einen kleinen Theil aus dieser Stelle benutzen, ich habe sie aber deßwegen ganz hergesetzt, weil sie uns unten bey den Catholischen Briefen, wo ich alsdann auf sie verweisen werde, sehr nützlich seyn wird.

Vor-

Vorjetzo bemerken wir nur daraus, daß ein gewisser Syrer mit Nahmen Dionysius einen Commentarium über die Offenbahrung geschrieben habe. Allein dadurch habe ich freylich noch nicht sehr viel gewonnen, wenn ich so wie Pococke nicht weiß, wer er eigentlich gewesen ist und wenn er gelebet hat. Aßeman wird uns diese Fragen völlig beantworten in Bibl. Orient. Tom. II. S. 94 wo er eben diese Stelle aus Pococke anführet und dabey erinnert, daß dieser Dionysius der so bekannte Dionysius Barsalibi seye. Er wird daher ganz böse auf den unschuldigen Pococke, daß er etwas nicht gewust hat, welches er zu seiner Zeit aus Mangel der Bücher unmöglich wissen konnte, und macht endlich die erbauliche Anmerkung: Adeo Syriaca eruditio hucusque neglecta fuit, vt vel eos qui rerum orientalium doctissimi habiti sunt, id fugerit, quod apud Syros notissimum est. Aßeman beschreibt das Leben dieses Dionysii Barsalibi in eben dem Bande S. 156, ich will den Anfang davon hersetzen: Dionysius Barsalibi patria Melitensis, Saliba patre Iacobita ortus, vnde ipsi cognomen Bar-Salibi, Amidensem gentis suae Ecclesiam rexit vergente saeculo duodecimo.

Daß dieser Dionysius Barsalibi würklich eine Erklärung über die Offenbahrung Johannis geschrieben habe, kann ich auch noch aus einer Syrischen Handschrift beweisen, welche alle Werke des Barsalibi enthält und sich im

Assem,

Assem. Bibl. Orient. Tom. II. p. 210 befindet. Es wird da gesagt, daß er geschrieben habe

כתבא רבא פישק גלינה ריוחנן שליחא

Ein groses Buch, so eine Erklärung über die Offenbahrung Johannes enthält. Es ist also wohl ausgemacht, daß Dionysius Barsalibäus der im 12 Jahrhundert gelebet, die Offenbahrung vor göttlich gehalten. Allein Herr H. Michaelis führet in der Einl. S. 1905 aus dem Gregorio Barhebräo der im 13 Jahrhundert gelebet hat, eine Stelle an, woraus zu erhellen scheint, daß er die Offenbahrung nicht angenommen habe. Wie kann das mit einander bestehen? wie können zwey so berühmte Kirchenvätter in ein und eben derselben Kirche, * welche beyde in dem grösten Ansehen stunden, beyde im höchsten Grad orthodox waren und beynahe zu gleicher Zeit lebten, wie können diese, sage ich, sich in einer so wichtigen und die ganze Kirche interessirenden Sache öffentlich wiedersprechen, wie kann der eine sagen daß seine Kirche ein Buch als canonisch verehre, wovon der andere behauptet, daß eben diese Kirche zu eben derselben Zeit es als apocryphisch verwerfe. Ich glaube der Wiederspruch läßt sich noch wohl heben. Das Zeugniß eines Ephräms, Jacobs von Edeßa

* Dann sowohl Gregorius Barhebräus als Dionysius Barsalibi sind Jacobiten gewesen, ersterer war Primas von ihnen, und vom leztern sagt es uns Aßeman in der eben angeführten Stelle.

Edeßa * und Dionysii Barsalibäi ist deutlich und gewiß; hingegen die Stelle des Gregorii Barhebräi ist zweydeutig und dunkel, er redet da von einer Offenbarung, die einige dem Cerintho, andere einem gewissen Johanni zuschrieben, worinnen stehen soll, daß wir nach der Auferstehung hier auf Erden noch eßen und trinken würden. Dieses paßet sich schlecht auf unsere Offenbarung, aber sehr gut auf eine gewiße apocryphische, welche auch unter dem Nahmen des Apostels Johannis herum ging, und unter den Syrern sehr bekannt war. ** Gregorius Barhebräus redet also wohl nicht von unserer sondern von dieser apocryphischen Offenbahrung. Folglich fällt dasjenige weg, was Herr Hofrath S. 1905 aus dieser Stelle gefolgert: Man kan hieraus sehen, daß auch die Monophysiten oder Jacobi-

* Hiervon werde ich gleich etwas mehreres sagen.

** Man sehe Fabricii Codicem Apocryphum N. T. p. 953 et seq. nach, wo er so wohl von der apocryphischen Offenbarung Johannis als auch des Cerinthi, (dessen Gregorius Barhebräus ebenfalls gedenket) ausführlich handelt. Die erste findet sich griechisch zu Wien in der Kayserlichen Bibliothec. Daß sie die Syrer gkannt haben, kann ich aus Aßemans Catalogo Manuscript. Vatican. Tom. III. pag. 499, beweisen, wo die 211te Syrische Handschrift diese apocryphische Offenbarung Johannis enthält, die Aufschrift davon, welche ich nur lateinisch hersetze, ist folgende: Revelatio facta S. Iohanni Evangel. posto ascensionem Domini nostri I. C. de ultimo iudici

ten deren Primas Barhebräus war, die Offenbarung nicht in ihrem Canon hatten.

Nun folgt eine Stelle, deren ich der Zeitrechnung nach schon eher hätte gedenken sollen, die ich auch nicht deswegen zuletzt hersetze, als ob sie weniger wichtig wäre, wie die vorhergehenden, sondern nur deswegen, weil sie Herr H. Michaelis in der Einleitung S. 1903 schon angeführet hat, wobey ich aber noch verschiedenes zu erinnern habe. Der unter den Syrern so berühmte Jacob, welcher im siebenden Jahrhundert Bischof zu Edeßa gewesen, hat in seiner Erklärung über das erste Buch Mosis, welche man in Ephräms Syrischen Werken Th. 1. S. 192 findet, Offenbarung XVII: 3, 6 citiret. Herr Hofrath hat für den Leser, welcher Syrisch verstehet, die Stelle im Grund-Texte hingesetzt: weil ich aber doch wünschte, daß auch derjenige, welcher des Syrischen nicht kundig ist, von der Sache urtheilen möge; so will ich sie treu und wörtlich übersetzen: **Es ist das Reich, von welchem einer unter den heiligen durch eine Offenbahrung, welche von GOtt ist, gesaget hat: Ich sahe das Weib ganz mit Gold überzogen, und sie saß auf einem rothen Thier, welches voll von Worten der Lästerung war, und hatte sieben Köpfe und zehen Hörner. Und sie hatte einen Becher in ihrer Hand, voll von Greuel und Unreinigkeit ihrer Hurerey. Und auf ihrem Gesicht war geschrieben, das Geheimniß, Babylon die grose, die Mutter des Greuels**

und

und der Hurerey auf Erden. Und ich sahe das Weib betrunken von dem Blute der Heiligen und von dem Blute der Märtyrer JEsu. Man darf nur die Offenbahrung am angeführten Orte nachsehen, und man wird keinen Augenblick mehr daran zweifeln, daß diese Stelle völlig daraus genommen sey. Nun aber entstehet die Frage, ob Jacobus von Edeßa unsere Offenbarung auch dem Johanni zugeschrieben und ob er sie vor göttlich gehalten habe? Herr Hofrath scheinet beides zu leugnen, wenn er sagt: Jacobus schreibt die Offenbarung nicht nahmentlich Johanni, sondern unbestimmt, einem der Heiligen zu, folget also wie es scheinet, dem Dionysius von Alexandrien, deßen Meynung oben S. 1878 da gewesen.

Es ist wahr, in der eben angeführten Stelle schreibt er sie unbestimmt einem der Heiligen zu; allein Herr Hofrath hat nicht bemerket, daß er gleich darauf in der Erklärung des aus der Offenbarung angeführten Ortes, nahmentlich Johannem vor den Verfaßer davon ausgiebt, wenn er saget: der Geist habe diese Macht von dem Reich der Lateiner ausgeleget und das habe er durch Hippolytum* kund gemacht, als dieser

B 2

* Dieser Hippolytus lebte im Anfange des dritten Jahrhunderts. Er war Bischof, wo aber, das weiß ich nicht. Er hat einige Vertheidigungen vor die Offenbahrung geschrieben, wie uns Ebedjesu saget in seinem Verzeichniße Syrischer Bücher s. Assem.

ser die Offenbahrung ausgeleget, welche dem Johannis, der Worte GOttes redet, geschehen ist,

כר מפשק לגלינא הו דהוא לות יוחנן הו
ממלל אלהותא:

Hat er aber auch die Offenbarung würklich vor ein göttliches Buch gehalten? Daran ist gar kein Zweifel, man siehet dieses deutlich theils aus den Ausdrücken, deren er sich von der Offenbahrung bedienet, (die Offenbahrung welche von GOtt ist, die Offenbahrung welche dem Johannis, der Worte GOttes redet, geschehen ist) theils auch daraus, weil er in diesem Buche, eben hier an unserem Orte, erfüllte göttliche Weisagungen zu finden glaubet. Vielleicht aber hat Jacobus, so wie Herr H. Michaelis S. 1879 vom Dionysius glaubet, doch in seinem Hertzen die Offenbahrung nicht vor göttlich gehalten? Auf dieses vielleicht kan ich mich gar nicht einlassen. Ich beurtheile in diesem Fall einen jeden nach dem, was er deutlich saget, nicht aber nach dem, was er vielleicht in seinem Herzen denken möchte. Da wo man keine überzeugende Gründe vom Gegentheil hat, muß man allezeit einen jeden vor einen ehrlichen Mann halten und glauben, daß er so redet, wie er denket; sonst würde alles im höchsten Grad schwankend und ungewiß werden. Al-

Assem. Bibl. Orient. Tom. III. P. 1. pag. 15. Das Zeugniß dieses Hippolyti ist mir vor die Göttlichkeit der Offenbahruug ebenfalls von grosen Gewicht, da er so frühe gelebet und bey den Syrern in ungemein grosem Ansehen gestanden.

Allein wie siehet es nun mit den alten Syrischen Handschriften, den martyrologiis, Liturgien u. s. w. aus, findet man auch da öftere Anführungen aus der Offenbahrung? Hier muß ich offenherzig gestehen, daß ich aller meiner Bemühungen ohngeachtet, doch wenig oder nichts habe finden können. Nur eine und noch dazu sehr neue unter den mir bekannten Syrischen Handschriften enthält sie. Stephan Evodius Aßeman beschreibt diese Handschrift in dem Catal. Bibl. Medic. Laurent. et Palat. S. 50, Man findet darinnen alle Bücher des neuen Testaments mit einer Carsciunischen Uebersetzung * begleitet. Sie würde kaum verdienen angeführet zu werden, weil sie gar zu neu ist; wenn nicht der Abschreiber Antonius Sionita ausdrücklich gesaget hätte: daß er diese Abschrift des neuen Testaments aus drey sehr alten Handschriften genommen habe.

Es könnte einem freylich bey dem ersten Anblick ein wenig sonderbar und verdächtig vor-

* Carsciunisch ist weiter nichts als arabisch mit Syrischen Buchstaben geschrieben. Als die Saracenen die am Meere gelegene Gegenden von Syrien überschwemmten und die Syrer sehr wünschten arabisch zu lernen; so glaubte ein gewisser Syrer aus Mesopotamien mit Namen Carsciun seinen Landesleuten die Erlernung dieser Sprache sehr zu erleichtern, wenn er sie mit Syrischen Buchstaben schriebe und daher werden alle arabische mit Syrischen Buchstaben geschriebenene Handschriften Carsciunische genannt. S. den oben angeführten Catal. Bibl. Medic. S. 51.

kommen, daß man die Offenbahrung so selten in Syrischen Handschriften antrift; allein man wird doch würklich gütiger urtheilen müssen, wenn man bedenkt: daß sehr wenige Syrische Handschriften über das ganze N. T. gehen, sondern einige und zwar die meisten nur die vier Evangelia, andere die Briefe Pauli, wieder andere die Apostelgeschichte u. s. w. enthalten. In diesen darf man also die Offenbahrung nicht suchen. Die wenige hingegen welche über das ganze N. T. gehen, sind fast durchgängig Lectionaria * das ist, solche Handschriften, welche zum Gebrauch einer gewissen Kirche in der Absicht verfertiget worden, um daraus die Fest- und Sonntägliche Pericopas vorzulesen. Man siehet dieses sowohl aus den Unterschriften als auch aus den gewöhnlichen Abtheilungen. Nun aber würde

* Z. E. Die drey Syrische Handschriften welche in der Königlichen Bibliothek zu Paris befindlich sind und wovon man den Catal. MSS. Cod. Biblioth. Regiae Tom. III. pag 55. weiter nachsehen kann, sind alle drey Lectionaria zum Gebrauch der Jacobiten, sie enthalten auch alle Bücher des neuen Testaments, nur die Offenbahrung ausgenommen. *Richard Simon* hat dieses ebenfalls in seiner Histoire critique des versions du Nouveau Testament p. 169. schon sehr richtig bemerkt. Er sagt da von einer gewissen Handschrift: Tout le Livre est partagé selon la division des Leçons qu'on recite dans les Eglises pendant tout le cours de l'année : et c'est ce qui fait qu'au commencement de chaque Section ou Chapitre l'on trouve presque dans tous les MSS. Syriaques l'indice de la Leçon de chaque iour. Man findet diese Abtheilungen der Lectionen auch in verschiedenen Ausgaben des Syrischen N. Testaments.

de es ganz gegen die Absicht gewesen seyn, welche man bey Verfertigung dieser Handschriften hatte, wenn einer die Offenbahrung hätte mit einrücken wollen; dann es ist gewiß, daß sie die Syrer in ihren Kirchen nicht öffentlich vorgelesen haben. Das kommt mir bedenklich vor, sollte dieses nicht vielleicht ihr canonisches Ansehen verdächtig machen? Gar nicht, wie ich glaube; dann wir lesen in unseren Kirchen auch einige Bücher nicht öffentlich vor, welche wir dem ohngeachtet doch vor göttlich halten. Ueber das so kann man bey der Offenbahrung noch nähere Ursachen davon angeben. Gleich in den ersten Jahrh. entstand eine hitzige Streitigkeit über das 1000jährige Reich, die orthodoxen Väter wiedersetzten sich dieser Meynung mit der grösten Heftigkeit. Es ist aber nicht zu leugnen, daß einige Stellen der Offenbahrung bey dem ersten Anblick den Chiliasmum * zu begünstigen scheinen. Den Kirchen-Vätern, welche nach der damahls herrschenden Philosophie den Ursprung alles Bösen im Körper und in der groben Materie fanden, konnte dieses nicht anderst als sehr anstößig seyn, deswegen suchten sie auch die weitere Ausbreitung dieses Irrthums unter dem gemeinen Volk auf alle Art und Weise zu verhindern und dieses war wohl Ursache genug um die Offenbahrung nicht öffentlich in der Kirche vorzulesen.

* Eben dieser anscheinende Chiliasmus nebst den vielen apocryphischen Offenbahrungen, deren *Fabricius* in Cod. Apoc. N. T. p. 936. - 70 ein ganz Dutzend zählet, haben unsere Offenbahrung bey vielen Alten so verdächtig gemacht.

Durch dieses Mittel konnten sie damahlen ihren gewünschten Endzweck auch ganz gut erreichen: weil die Abschriften der göttlichen Bücher selten und kostbar waren und viele die Heil. Schrift wohl nur aus den öffentlichen Vorlesungen kannten. Vielleicht hat die bekannte Dunkelheit des Buches auch etwas dazu beygetragen. Endlich aber möchte wohl die Haupt-Ursache um welcher willen die Offenbahrung nicht öffentlich vorgelesen worden, diese seyn: weil sie nicht in der alten Syrischen Uebersetzung stand, welche die Syrer im Gegensatz gegen einige neuere פשיטא oder die Buchstäbliche nennen*. Nun aber, sagt mir einer, nun werde ich doch berechtiget seyn hieraus etwas gegen die Göttlichkeit der Offenbahrung zu schliesen; dann wenn der alte Syrische Uebersetzer die anderen Bücher übersetzet, so muß er doch eine Ursache gehabt haben, weswegen er eben die Offenbahrung ausläßt und hier wüste ich ohnmöglich eine

* In dieser alten Syrischen Uebersetzung, welche wir noch jetzo in unseren gedruckten Exemplaren lesen, fehlen auch der 2te Br. Petri, 2 und 3 Johannis und der Br. Judä wovon ich unten weitläuftiger reden werde. Von den Syrischen Uebersetzungen kann man nachlesen: H. H. Michaelis Einleitung in das Neue Testament. Richard Simon Hist. Cr. des Versions du N. T. p. 159. Assem. Bibl. or. Tom. II. p. 90 - 94, 279 - 80, 370. Edw. Pococks Preface to his Commentarie upon the Prophecy of Micah. Jer. Iones on the Canon of the N. T. Vol. I. p. 105 - 144. Ridley de Syriacis N. T. versionibus.

ne andere anzugeben, als weil er sie nicht vor canonisch gehalten hat. Das Urtheil möchte wohl ein wenig zu übereilt und zu dreiste seyn. Ich glaube der gute Mann hätte selbst keine Ursache davon angeben können. So leugne ich also wohl gar den Satz des zureichenden Grundes. Nein, an der Ketzerey bin ich gantz unschuldig. Wenn der Syrer die Offenbahrung nicht gekannt, ja wenn sie gar, als er seine Uebersetzung gemacht hat, noch nicht geschrieben gewesen; so brauchte ich vermuthlich keine weitere Ursachen anzuführen, warum er sie nicht mit übersetzet habe. Das erste wird leicht zu beweisen seyn. Ich nehme mit dem Herrn H. Michaelis an, daß die Syrische Uebersetzung im ersten Jahrhundert verfertiget worden, seine Gründe dafür sind wichtig, man kann sie in der Einleitung S. 160, 176 nachsehen. Johannes aber hat seine Offenbahrung ungefehr um das Jahr 96 geschrieben, den Beweis hievon wird man bey Lardnern finden*. Hat nun wohl der alte Syrer

* In den Supplements to the second Part of the Credibility of the Gospel History Vol. III. cap. 22. pag. 368-79. Ich will, weil das Buch nicht in jedermanns Händen ist, eine Stelle aus ihm, wo er den Beweis kurz zusammen gezogen hat, hersetzen: Concerning the time of writing this book j need not now say much, having before shewn, in the history of St. *John*, that it is the general testimonie of ancient authors, that St. *John* was banished into Patmos, in the time of *Domitian*, in the later part of

die Offenbahrung mit den andern Büchern zugleich übersetzen können? Demnach fällt der ganze Zweifel, den man aus der Abwesenheit der Offenbahrung in der alten Syrischen Uebersetzung gegen ihr canonisches Ansehen hernimmt, schlechterdings weg.

Es sind noch einige sehr wichtige Zeugnisse der Morgenländischen Kirche vor die Göttlichkeit unseres Buches rückständig, weil sie aber zugleich alle die streitige Briefe mit betreffen; so will ich sie am Ende der Abhandlung, wenn ich erst von diesen Briefen werde geredet haben, anführen.

Die übrige Beweise aus Griechischen, Lateinischen Vätern und inneren Gründen wird man hier nicht erwarten; sie anzuführen, wäre ganz gegen meine Absicht. Ich habe mir gleich Anfangs vorgenommen nur dasjenige zu sammlen, was ich in Syrischen Schriftstellern anträfe und so bisher noch unbemerket geblieben.

§. 3.

Ueber dem Brief Jacobi hat man zwar bey weitem nicht so viel gestritten als über die Offen-

of his reing, and restored by his successor Nerva. But the book could not be published, till after St. John's release, and return to Ephesus in Asia. As Domitian died in 96 and his persecution did not commence, till near the end of his reign, the Revelation seems to be fitly dated in the year 95 or 96.

Offenbahrung; doch setzt ihn Eusebius * mit unter die αντιλεγομενα, und wie ungünstig Luther von ihm geurtheilet, ist mehr als zu bekannt. Ich glaube also, es wird nicht unnütz seyn, wenn ich die aus den Syrischen Schriftstellern gesammelte Zeugnisse vor das canonische Ansehen unseres Briefes hersetze. Selbst Herr H. Michaelis in der Einl. S. 1604 hoffet, daß man bey unserem Briefe aus Syrischen Schriftstellern noch wichtige Zusätze machen könnte, ohngeachtet er sich nicht erinnere bey Ephräm dem Syrer etwas davon gelesen zu haben. In seinen Syrischen Werken wüste ich mich ebenfalls auf keine Stelle zu besinnen, ausser etwan Th. III. S. 626 und 643, wo er Jac. 1, 17. und 5, 12. zu citiren scheinet; in seinen Griechischen Werken hingegen sind sie nicht so selten. Th. I. S. 18 in reprehensione sui ipsius citiret er Jac. 5, 16. ειρηκεν γαρ η θεια γραφη· εξομολογεισθε αλληλοις τας αμαρτιας και προσευχεσθε υπερ αλληλων, οπως ιαθητε.

Th. I. S. 81 in sermone ad imitat: Proverb. και αντιστα τω διαβολω, και φευξεται απο σου και εγγισον τω θεω, και εγγιει σοι Jac. 4, 7.

In

* In Hist. Eccl. L. 2. cap. 23. wo er sagt: Τοιαυτα και τα κατα τον ιακωβον, ου η πρωτη των ονομαζομενων καθολικων ειναι λεγεται. Ιστεον δε ως νοθευεται. Ου πολλοι γουν των παλαιων αυτης εμνημονευσαν.

In eben der Rede S. 90 führt er Jac. 4, 6 also an: οτι ο θεος υπερηφανοις αντιτασσεται, ταπεινοις δε διδωσι χαριν.

Ich habe hier einige Stellen aus Ephräms Serm. ad imitat. Proverb. angeführet. Kohlius hat in seiner historia versionum Ephraem Syri, in primisque versionis Slavonicae p. 286 geleugnet, daß diese Rede ächt sey; allein Aßeman hat in der Vorrede zum zweyten Theil der griechischen Werke des Ephräms ihn sehr gründlich wiederleget. In Voßii lateinischer und der Griechischen Oxfordischen Ausgabe des Ephräms möchte man wohl verschiedene untergeschobene Stücke antreffen. Hingegen von denen in der Römischen Ausgabe sich befindenden hat Aßeman in der Vorrede gelehrt und hinlänglich bewiesen, daß sie ächt sind? * Das graue Alterthum der Syrischen sowohl als Griechischen Handschriften, ** deren man sich zu

* Er zeiget unter andern in der Vorrede zum zweyten Theil S. 31. daß schon Gregorius Nyßenus, Ephräm Antiochenus, Leontius Byzantinus, Anastasius Sinaita, Theodorus Studita, Theodorus Prodromus, Antiochus der Mönch, Photius u. Sozomenus, welche den Ephräm nur aus der Griech. Uebersetzung kanten, fast alle seine Griech. Werke angeführet und gelesen haben. Man hat auch noch von vielen griechischen Stücken arabische und Sklavonische unmittelbar aus dem Syrischen gemachte Ubersetzungen.

** Peter Benedetti in der Vorrede zum zweyten Theil der Syrischen Werke des Ephräms S. 25 hat davon eine merkwürdige Stelle; Iam si codicum aetatem rogas,

zu Rom beym Abdrucke bedienet hat, läst dieses auch sehr vermuhten.

Th. I. S. 252 citiret er, Jac. 3. vom 13 v. an bis zu Ende des Capitels. Er fängt so an: ακουε δε και του αγιου Ιακωϐ λεγοντος· τις σοφος cet.

Th. II. In sermone Paraenetico ad Monachos Aegypti quarto führet er Jac. 1, 12. an.

Th. III. S. 82. In sermone de poenitentia findet man Jac. 4, 14. In eben demselben Theil S. 51. In sermone de amore pauperum: Ιακωβος δε ο του κυριου αδελφος λεγει· πενθησατε και κλαυσατε· ο γελως υμων εις πενθος μεταστραφητω, και η χαρα εις κατηφειαν. Diese Stelle ist mir doppelt wichtig. Die Gelehrten streiten noch ob Jacobus der ältere oder der jüngere unsern Brief geschrieben habe. D. Lardner in dem dritten Theil seiner Supplements S. 10, 83 und D. Benson in der Vorrede zum Br. Jacobi vor seiner Paraphrase and Notes on the Seven Catholic epistles handlen hiervon weitläuftig und halten beyde Jacobum den Jüngern vor den Verfasser. Einige andere schreiben unsern Brief Jacob dem ältern

rogas, ante mille circiter annos omnes descripti fuere in ipso sancti Doctoris patrio solo in Mesopotamia, indeque ad Monasteria Nitriae in Aegyptum translati; si quis abnuat, subscripta legat Librariorum autographa, litterarumque notas examinet vetustate fatiscentes.

ältern zu. Herr H. Michaelis wieget in der Einl. S. 1563-85 beyder Gründe, seiner Gewohnheit nach sehr unpartheyisch ab und bleibet zweifelhaft. Diese eben angeführte Stelle des Ephräms aber giebt der ersteren Meynung ein sehr merkliches Uebergewicht, er schreibt darin unseren Brief ausdrücklich Jacob dem jüngern zu; dann eben dieser wird Gal. 1, 19. und Matth. 13, 55. ein Bruder des HErrn, vermuthlich in weitläuftigerem Verstande genennet. Das Zeugniß des Ephräms ist hier von groser Auctorität. Ein so gelehrter Syrischer Kirchen-Vater konnte wohl im vierten Jahrhundert von dem Verfasser eines in Palästina geschriebenen Briefes besser urtheilen als wir. Es ist dieses auch noch überdas die allgemeine Meynung der Syrischen Kirche. Man führet zwar vor das Gegentheil eine Unterschrift aus Widmanstadii Ausgabe des Syr. N. T. an *; allein dergleichen Unterschriften sind meistentheils neu und beweisen wenig. Man könnte ihr auch die Unterschrift der arabischen Uebersetzung entgegensetzen, welche Erpenius zu Leyden

* Z. E. D. Benson in der Vorrede zu seiner Paraphrase and Notes on the seven Catholic epistles p. 4. wo er vor die von ihm selbst verworfene Meynung sagt: The Syriac version has ascribed this epistle to James the elder the son of Zebedee and brother of John. Unter der Syrischen Uebersetzung verstehet er hier wohl Tremellii Ausgabe, welche diese Unterschrift hat, weil sie ein Abdruck von Widmanstadii seiner ist.

den 1616 herausgegeben hat und die aus der Syrischen gemacht ist. Hingegen habe ich in Missalibus, Lectionariis u. a. m. gefunden; daß die Syrer beständig Jacob den jüngern den Bruder des HErrn vor den Verfasser unseres Briefes ausgegeben. Ich will aus mehreren doch eine hersetzen: ein Syrisches Missale, so sich in Aßemans Catalogo MSS. Vatic. Tom. II. p. 344 befindet und unter den Syr. Handschriften im Vatican die acht und funfzigste ist, hat folgende Stelle:

אכמא דאמר שליחא טובנא יעקוב הו
דמתכנן אחוהי דמרן

Gleichwie auch der heil. Apostel Jacob, mit dem Zunahmen der Bruder des HErrn saget: darauf wird Jac. 5, 14-16 angeführet.

Nun muß ich doch auch noch die übrige Zeugnisse der Syrischen Väter vor unseren Brief hersetzen: Jacob von Edeßa, der im 7ten Jahrh. gelebet, zählet in seinem onomastico כורסתא דשמהא unseren Brief mit unter die canonischen Bücher. S. Assem. Bibl. Or. Tom. 2 p. 499 und Tom. 3 P. I. pag. 10.

Abulpharagius Abdalla Benattibus von Bagdad in Aßyrien ein Nestorianer der im Anfang des eilften Jahrhunderts gelebet, hat eineu Commentarium über den Brief Jacobi geschrieben. S. Assem. Bibl. Or. Tom. III. P. I. p. 546.

Gregorius Barhebräus oder Abulpharagius ein Schriftsteller des 13 Jahrhunderts

hat in seinem Horreo mysteriorum, einem Buche, welches seine Erklärungen der H. Schrift in sich enthält, ebenfalls eine Erklärung über unseren Brief, s. Simon. Assem. Bibl. Orient. Tom. 2 p. 282 und Evodi Assem. Catal. Bibl. Medic. Laur. Cod. MSS. or. p. 65 wo Cod. 26 dieses Horreum enthält.

Im 16 und 17 Cod. Syr. Vatic. ist unser Brief ebenfalls befindlich. Vom ersten muthmaset Aßeman, daß er aus der Mitte des 13 Jahrh. sey, der andere aber ist von 510, beyde sind mit Nestorianischen Buchstaben geschrieben. S. Evod. Assem. Catal. MSS. Vatic. Tom. 11 p. 59 et 61.

Drey Syrische Handschriften in der Königlichen Bibliothek zu Paris, welche man im Catal. MSS. Codic. Bibliothec. Regiae Tom. 1. p. 53. weitläuftiger beschrieben findet, haben auch unsern Brief. Diese Handschriften sind noch deswegen besonders merkwürdig, weil sie zugleich Lectionaria sind. Man siehet also daraus, daß die Syrer unsern Brief in ihren Kirchen öffentlich vorgelesen haben.

Endlich so habe ich noch in einem sehr alten Syrischen Lectionario Jac. 5: 10, 17 citiret gefunden. Evodius Assem. in Catal. MSS. Vatic. Tom. 11. p. 137 , 172. hat es uns weitläuftig beschrieben, S. 150. findet man unsere Stelle. Es ist dieses Lectionarium nach der Unterschrift des Abschreibers, im

im Jahr der Griechen 1353 * zum Gebrauch der Antiochenischen Kirche geschrieben worden.

Daß unser Brief mit in der alten Syrischen Uebersetzung gestanden und daß Ebedjesu in seinem Verzeichnis Syrischer Schriften ihn mit unter die canonischen Bücher gezählet habe übergehe ich, weil Herr H. Michaelis in seiner Einleitung dieses schon bemerkt hat.

§. 4.

Ueber den zweyten Brief Petri ist von jeher sehr gezweifelt worden. Origenes, Eusebius und Didymus drucken sich gar nicht vortheilhaft vor ihn aus. Was aus den Griechischen, Lateinischen Kirchen-Vätern und inneren Gründen vor ihn kann gesaget werden, wird man gesammlet finden in Vitringae Observat. Sacr. Libr. 4. cap. 9. Dr. Sherlocks Dissertation concerning the authorithy of the second epistle of St. Peter und hauptsächlich bei D. Lardnern. Ich schränke mich hier wieder nur auf die Syrische Schriftsteller ein. Demjenigen was Herr H. Michaelis in der Einleitung S. 16 - 62 hiervon saget kann ich nur zur Hälfte beytretten: Bey einer unpartheyischen Untersuchung wird man eingestehen müssen, daß der zweyte Brief Petri, sofern dessen canonisches Ansehen

*) Hiervon darf man nur 311 Jahr abziehen; so bekommt man die Jahre nach unserer Zeit-Rechnung folglich hier im Jahr Christi 1042.

auf Zeugen beruhet, mehr wieder sich hat als Jacobi seiner, weil ihn der alte Syrische Dollmätscher nicht mit übersetzt, und die ganze alte Syrische Kirche, das ist aber so viel als die eigentlich morgenländische nicht als canonisch gelesen hat.

Daß unser Brief nicht mit in der alten Syrischen Uebersetzung gestanden habe, hat seine vollkommene Richtigkeit; man kann dieses unter andern auch aus der S. 14. angeführten Stelle des Dionysii Barsalibi sehen. Wie dieses mit seinem canonischen Ansehen unter den Syrern bestehen könne, hoffe ich unten etwas begreiflicher zu machen. Daß ihn aber die ganze morgenländische Kirche nicht als göttlich verehret habe, darinnen muß ich von dem Herrn Hofrath abgehen. Die eigene Zeugnisse der Syrer überführen mich hier vom Gegentheil.

In Ephräms Syrischen Werken Th. II S. 342 finde ich:

יומה דמריא גנבא הו:

Der Tag des Herrn ist ein Dieb, 2 Petri 3: 10 doch könnte dieses auch aus 1 Theßal. 5: 2 genommen seyn.

In seinen griechischen Werken treffen wir hingegen deutlichere Stellen an:

Th. 1 S. 18 wendet Ephäm auf sich an die Worte 2 Petr. 2: 22: Επιστρεφω ως κυων επι τον ιδιον εμετον.

In eben demselben Theil S. 210 citiret er 2 Petri 2: 19, ω γαρ τις ηττηται, τουτω και δεδουλωται·

Th.

Th. II S. 153 führet 2 Petr. 2: 17, 21 ganz an.

In eben dem Theil S. 387: βοα δε και ο μακαριος πετρος ο κορυφαιος των αποςολων περι της ημερας εκεινης λεγων· η ημερα κυριου ως κλεπτης εν νυκτι, ουτως ερχεται, δι ην κ. τ. λ. aus 2. Petr. 3: 10.

Th. III S. 67 führet er 2 Petr. 2: 9 bis zu Ende des Capitels an. Aus der S. 14 angeführten Stelle siehet man daß Dionysius Barsalibäus eine Erklärung über unsern Brief geschrieben habe. Pococke hat in seiner Syrischen Ausgabe einiger catholischen Briefe eine Stelle aus der Vorrede dieses Barsalibi zu seiner Erklärung des zweiten Briefes Petri Syrisch abdrucken lassen. Hiermit muß man noch Aßemanns Bibl. Or. Tom. II pag. 95 vergleichen.

Der gelehrte Gregorius Barhebräus hat in den 26sten Buch seines * Horrei myste-

 riorum

* Dieses sogenannte Horreum mysteriorum enthält Auslegungen über die meisten Bücher des A. und N. T. Asseman in Bibl. orient. Tom. II. im Leben des Barhebräi beschreibt es uns weitläuftig. In der Medicäischen Bibliothek zu Florenz befindet sich eine sehr alte Handschrift davon. Man kann Evod. Aßemans Cat. Bibl. Med. Laur. am eben angeführten Orte nachsehen. Dieses Horreum ist ein sehr schätzbahres Werk, und Barhebräus verdienet einen hohen Rang unter denen Exegeten, er fertiget uns nicht so wie die meisten übrigen Kirchen-Väter mit

riorum אוצר ראזא auch einen Commentarium über den zweyten Brief Petri geschrieben S. Evodii Aßemans Catal. Bibl. Medic. Laurent. p. 65 , 70.

Nun komme ich auf eine vor unseren Brief vorzüglich merkwürdige und entscheidende Stelle. In dem oben schon bei Gelegenheit des Briefes Jacobi angeführten Lectionario der antiochenischen Kirche finde ich den zweyten Brief Petri ebenfalls citiret, S. Evodii Aßemans Catal. MSS. Vatic. Tom. II p. 370. Die Stelle ist folgende:

מן אגרתא דפטרוס אחי איצפו דביד עבדיד טבא קריתכון ונביתכון משררתא תעבדון

(Eine Vorlesung) aus dem Briefe Petri: Brüder bemühet euch durch gute Werke eueren Beruf und Erwählung fest zu machen. Aßemann macht dabey die Anmerkung: Haec lectio est ex epistola 2 Petr. 1: 10. Unde apparet non solum primam sed etiam secundam Petri epistolam in Ecclesia Antiochena, juxta antiquam Syriacam versionem recitari consuevisse.

Eine solche Stelle aus einem Lectionario ist mir alle mahl doppelt wichtig; dann von

mit mystischen allegorischen Erklärungen ab; sondern er erläutert uns den Wortverstand auf eine critische und grammaticalische Art, wobey er zugleich eine Menge von alten Uebersetzungen zu Rathe gezogen hat. Critic und Exegesis, besonders des A. T. würden durch die Bekanntmachung dieses vortreflichen Werkes unendlich viel gewinnen.

von einem Briefe, welcher in der Kirche ist öffentlich vorgelesen worden, kann ich nicht allein versichert seyn, daß ihn diese ganze Kirche vor canonisch gehalten habe: sondern auch daß dieses schon in den ersten Jahrhunderten müsse geschehen seyn; weil man doch die Einrichtung des äuseren Gottesdienstes in diesen morgenländischen Gemeinen wohl nicht später als in die allerersten Zeiten des Christenthums setzen darf, und die Orientaler von der einmahl in der Kirche eingeführten und festgesetzten Ordnung bey Vorlesung der heiligen Schrift gewiß nicht leicht wieder abgehen. Bey unserer Stelle vereiniget sich vollends alles, um sie recht beweisend zu machen. Sie stehet in einem Lectionario der Antiochenischen Kirche, wer aber konnte wohl besser und richtiger von einem Briefe Petri urtheilen als eben diese Gemeine, bey der sich Petrus, wie bekannt ist, so lange aufgehalten hat, die mit unter denjenigen war, an welche dieser Brief ist geschrieben worden, und denen alle die geringsten Umstände, welche Petrum und seine Schriften betrafen, auf das genaueste bekannt seyn musten. Hat aber die Antiochenische Kirche unseren Brief in den ersten Jahrhunderten vor canonisch gehalten; so ist es zugleich eine ausgemachte Wahrheit, daß ihn der ganze Orient, sowohl die abendländischen als morgenländischen Syrer (die Jacobiten und Nestorianer) als göttlich verehret haben. Dann Antiochien hat vor dem Ursprung der Nestorianischen und Eutychianischen Spaltungen

den Primat (*) über den ganzen Orient behauptet und ein Buch welches die Haupt-Kirche vor canonisch hielte, werden die von ihr abhängenden Gemeinen gewiß nicht als apocryphisch verworfen haben.

Endlich so finde ich unseren Brief auch in einigen alten Syrischen Handschriften.

Die schon oben bey der Offenbahrung angeführte Handschrift, die Aßeman in Catal. Bibl. Medic. Laurent. p. 50. beschreibet, hat unseren Brief, und in den dreyen beym Br. Jacobi schon gemeldeten Manuscripten ist er ebenfalls befindlich S. Catal. MSS. Cod. Biblioth. Reg. Paris. p. 53.

Hier muß ich bey Gelegenheit der Briefe Petri doch noch mit einem Worte der berühmten Streitigkeit über das Babylon, wo Petrus seinen ersten Brief geschrieben hat gedenken. Es kommt hierbey etwas darauf an, zu wissen, ob Seleucien bey den Alten auch Babylon geheisen habe. Herr H. Michaelis behauptet dieses in der Einleitung S. 1639 gegen den sel. Canzler von Mosheim welcher in der Vorrede zu Herrn Walters Erklärung des ersten Briefs Petri S. 20. das gerade Gegentheil saget. Artig ist es

* Wer den Beweis hievon verlangt kann nur Assem. Bibl. Or. Tom. II. in Differt. de Monophysitis Tom. III. P. II. p. 370 - 617 und Aloysii Assemanni Codicem Liturgicum Ecclesiae universae Libr. VIII. P. III. p. 154 - 61 nachsehen. Das letztere Werk ist zu Rom von 1751 - 63 in 9 Quart-Bänden herausgekommen.

es daß sich beyde Gelehrte auf einerley Stelle aus Stephans von Byzanz seinem Buche de urbibus ac populis p. 149 ed. Berckelii berufen; hier ist sie: Βαβυλων περσικη πολις Σελευκεια καλουμενη. Die Stelle ist würklich zweydeutig und wer dieses nicht zugeben wollte, den würde ich nur daran erinneren, daß zwey grose Exegeten diese Worte ganz verschieden erklärt haben. Der eine bringt heraus: Seleucien ist auch Babylon genennet worden; Der andere hingegen. Seleucien hat nicht Babylon, sondern Babylon hat den Beynahmen die Seleucische gehabt. Wer von beyden Recht hat will ich nicht entscheiden. Hier verdienet nur noch bemerket zu werden, daß Aßeman in Bibl. Or. Tom. III. P. II. S. 400 die Stelle des Stephans vollkommen so wie H. von Mosheim erkläret und auch die nehmliche Gedanken dabey geäusert hat. Wenn der sel. Canzler von Mosheim Aßemanen hierbey nicht sollte nachgelesen haben, wie ich dann dieses glauben muß, weil er ihn nirgends citiret hat; so ist es doch würklich ein wenig sonderbar daß diese sonst so verschieden denkende Gelehrten hier so genau mit einander übereinstimmen und es wird nicht unangenehm seyn, wenn ich beyder ihre Worte einander gegenüber setze

Aßeman.	Herr von Mosheim.
Urbs Seleuciae apud Plinium Babylonica appellatur: nimirum pro-	Plinius berichtet, daß die Stadt Seleucia den Zunahmen Babylonia,

pter vicinitatem Babylonis, quae nomen ei provinciae dederat, et quod plures aliae fuerint Seleuciae a quibus illa addito nomine Babylonicae distinguebatur.

Quod Seleucia etiam Babylon dicta sit, non apud Stephanum Byzantinum reperio. Nam Seleuciae Babylonem, non Seleuciam Babylonis nomen gessisse affirmat Stephanus: qnod miror a viris doctis Bocharto et Berkelio non fuisse observatum, sed illos contra scripsisse Babylonis nomen urbi Seleuciae impositum &c.

von der Landschaft worinnen sie lag, gehabt habe. Es war mehr dann eine Stadt die Seleucia hies: Damit also diese von den übrigen Städten gleiches Nahmens möchte unterschieden werden, wird sie von dem Lande, worinnen sie lag das Babylonische Seleucia genennet. Stephan von Byzanz redet von dem alten Assyrischen Babel und meldet von demselben, daß es auch Seleucia genennet worden. Bochart und die Gelehrten welche es mit ihm halten, verstehen ihn so als wenn er sagete, die Stadt Seleucia sey Babylon genannt worden. Und er berichtet, wie niemand leugnen wird, der ihn recht ansehen will, gerade das Wiederspiel: er berichtet, daß man dem alten Assyrischen Babel den Namen Seleucia gegeben habe.

§. 5.

Man wird aus dem zweyten und dritten Briefe Johannis wegen ihrer geringen Gröse keine

grose

grose Anzahl von Anführungen erwarten dürfen. Doch habe ich einiges gefunden.

Ephräm in seinen Syrischen Werken Th. III. S. 511. scheint 2 Joh. v. 7. zu citiren.

In den griechischen Werken Th. I. S. 76 führet er III. Joh. v. 4. an: λεγει γαρ η γραφη, μειζονα τουτου ουκ εχω χαραν ινα ακουω τα εμα τεκνα περιπατουντα εν αληθεια.

Th. III. S. 52. findet man 2 Joh. v. 9. citiret: ουκ εμος γαρ ο λογος αλλα του Θεολογου Ιωαννου ουτως λεγοντος· πας ο παραβαινων, και μη μενων εν τη διδασκαλια του Θεου Θεον ουκ εχει. Hier verdienet bemerkt zu werden, daß Ephräm den Evangelist Johannem τον Θεολογον (*) nennet; dann eben so nennet er in den oben S. 12. angeführten Stellen den Verfasser der Offenbahrung: man siehet also daraus, daß Ephräm die Offenbahrung dem Evangelisten Johannes zugeschrieben hat. Ich führe dieses deswegen mit an, weil so wohl einige Alte als Neuere Z. B. Dionysius Alexandrinus, Eusebius, Erasmus, Calvin, Luther, Osiander und noch neulich H. H.

(*) Die Syrer geben ihm diesen Beynahmen fast eben so häufig wie die Griechen und Lateiner. Ich will doch noch ein Beyspiel anführen: In Aßemans Catal. MSS. Vatic. Tom. III. p. 427. wird in einer Syrischen Ueberschrift des Evangelii Johannis gesagt: es habe Johannem der dem Beynahmen des Theologen führe zum Verfasser,

יוחנן דמתכנן תאולוגים

Michaelis daran gezweifelt haben, daß die Offenbahrung den Evangelisten zum Verfasser habe. Die Gründe des Hn. Hofraths verdienen vor allen andern eine nähere Untersuchung. Dionysius Barsalibäus hat, wie man aus der S. 14. angeführten Stelle siehet auch einen Commentarium über unsere beide Briefe geschrieben.

In allen denjenigen Syrischen Handschriften welche den zweyten Brief Petri enthalten und die ich im vorhergehenden Paragraphen angeführet habe, befinden sich auch der zweite und drite Brief Johannis.

§. 6.

Der Brief Judä hat sowohl von Alten als Neueren ungemein vielen Wiederspruch erdulten müssen. Eusebius (*) rechnet ihn mit unter die αντιλεγομενα. Origenes (**) hingegen drückt sich sehr günstig vor ihn aus.

H. H. Michaelis hat in seiner Einleitung auch sehr beträchtliche dogmatische Zweifel gemacht.

Ob die alte Syrische Kirche unseren Brief vor canonisch gehalten habe, kann ich nicht mit einer

(*) S. Histor. Eccl L. 2. c. 23. et Libr. 3. c. 25. των δε αντιλεγομενων, γνωριμων δε ουν ομως τοις πολλοις, η λεγωμενη Ιακωβου φερεται και η Ιουδα.

(**) S. Comment. in Mathaeum Tom. III. p. 463. edit Bened Ιουδας εγραψεν επιςολην ολιγοςιχον μεν πεπληρωμενην δε των της ουρανιου χαριτος ερρωμενων λογων.

einer solchen Gewißheit sagen, wie bey den vorhergehenden. Ich finde ihn sehr selten oder fast gar nicht citiret; doch könnte hieran theils seine Kürze, theils aber auch die grose Aehnlichkeit mit dem zweyten Brief Petri schuld seyn, welche verursachet, daß man sehr oft nicht entscheiden kan, ob eine angeführte Stelle aus dem Brief Petri oder Judä genommen sey.

Ich will unterdessen, was ich gefunden habe, meinen Lesern vorlegen.

Ephraem Tom. I. Opp. Syr. p. 136. in Comment. in Genesin. hat eine weitläuftige Stelle, wo es scheinet, daß er Redensarten aus dem Brief Judä entlehnet habe.

In seinen Griechischen Werken finde ich keine Stelle auser Th. III. S. 62. 63 wo der ganze Brief eingerücket ist. Vorher wird eine Stelle aus dem zweyten Brief Petri citiret und darauf fähret Ephräm fort: διελεγχει δε αυτους και ετερος μαθητης λεγων· Ιουδας Ιησου χριστου δουλος, αδελφος δε Ιακωβου &c. &c. Allein ich muß gestehen daß mir dieser eingerückte Brief ein wenig verdächtig vorkommt, und es scheinet als ob der Griechische Uebersetzer oder sonst ein Abschreiber hier Ephrämen habe suppliren wollen. Judas wird auch hier ein Bruder Jacobs genannt, da doch sonst die Syrer, wie H. H. Michaelis in der Einleitung S. 1692 sagt, ihn einen Sohn Jacobs nennen. Allein dieses leidet doch würklich seine grose Ausnahmen, ich habe Syrische Stellen gefunden, wo er, so wie

in seinem Briefe Jacobs Bruder genannt wird, יהודא אחוהי דיעקוב אחוהי דמרן Siehe Aßemans Catal. MSS. Vatic. Tom. II. p. 455.

In Aloysii Aßemanns Codice Liturgico Ecclesiae universae befindet sich im ersten Buch S. 236 eine antiochenische Liturgie worinnen ich folgende Stelle antreffe: Fürchte den schrecklichen Namen Gottes,

הו דלשארא מרודא בשישלתא
דחשוכא לתהומא שדר

der den rebellischen Teufel mit Ketten der Finsterniß in den Abgrund hinab gestosen hat. Es sind diese Worte entweder aus Jud. 6 oder 2 Petr. 2: 4 hergenommen, vor einen von diesen beyden Briefen sind sie beweisend. In Aßemans Catal. MSS. Vatic. Tom. II. p. 250 enthält die sieben und dreyßigste Handschrift ein Syrisches Calendarium, das die Ueberschrift hat: Kalendarium per anni circulum festorum Domini et sanctorum ordinatum a S. Jacobo Edesseno. Auf die Art wäre dieses Kalendarium aus dem siebenden Jahrhundert. Darinnen wird doch schon des Briefes Judä gedacht und dem Apostel dieses Namens zugeschrieben.

§. 7.

Nun sind noch einige Beweise übrig, welche ich deswegen zulezt hersetze, weil sie nicht nur ein einzelnes von denen wiedersprochenen Büchern; sondern alle zugleich betreffen.

Wenn

Wenn das in der Kirchengeschichte so merkwürdige Chinesische Denkmahl ächt wäre; so würde es vollends nicht dem geringsten Zweifel mehr unterworfen seyn, daß die Morgenländische Kirche sowohl die Offenbahrung Johannis, als auch die sämmtliche Catholische Briefe im achten Jahrhundert, vermuthlich aber auch schon früher, vor canonisch gehalten habe.

Damit doch auch der in der Kirchengeschichte eben nicht so gar sehr bewanderte Leser wissen möge, wovon hier eigentlich die Rede sey; so will ich die Geschichte davon ganz kurz erzählen, besonders da man aus solchen Werken schöpfen muß, von denen ich nicht vermuthen darf, daß sie in aller Händen sind. (*)

Als man im Jahr 1625 in der Stadt Sanxuen nicht weit von Siganfu der Hauptstadt in der Provinz Xensi den Grund zu einer Mauer legte; so fand man einen grosen Stein,

(*) Wer davon etwas mehreres lesen will, der sehe nach: *Athanasii Kircheri* Prodromum Coptum S. 50 - 86. Ebend Chinam illustratam S. 43. seq. In beyden findet man eine lateinische Uebersetzung von diesem monument und in letzterem auch das Chinesische Original. *Andr. Mulleri* Hebdomas Observationum de rebus Sinicis p. 45. *Renaudot* anciennes Relations des Indes et de la Chine de deux Voyageurs Mahometans p. 228 - 271 *Assemani* Bibl. Orient. Tom. III. P. II. S. 538 - 552. *Moshemii* Historia Tartarorum Ecclesiastica. Hier hat Mosheim nur eine lateinische Uebersetzung mit eingerückt, aber weiter gar nicht darüber geurtheilet.

Stein, in welchem alte Syrische und Chinesische Buchstaben eingehauen waren. Der Befehlshaber des Ortes wurde sogleich davon benachrichtiget, welcher darauf diese merkwürdige Antiquität auf einem Berge zur öffentlichen Schau ausstellen ließ. Man rief auch Bontzen und Mandarinen herbey, die wenigstens das was Chinesisch war, entziffern musten. Kurz darauf kamen einige von denen damahls in China sich aufhaltenden Jesuiten in diese Gegend und der Ruf von diesem merkwürdigen Stein machte sie gar bald begierig ihn selbst zu sehen. Sie übersetzten sogleich die Inschrift, mit Hülfe eines Chinesischen Dollmetschers, erst in die Portugiesische und nachgehends in die Lateinische Sprache, besorgten auch eine genaue Abschrift von dem Syrischen und Chinesischen Originale, welche P. Couplet Innocentio dem eilften überreichet hat und die sich noch in der Vatican Bibliothek befindet. Die Haupt-Inschrift ist Chinesisch und enthält eine kurze Geschichte von der Christlichen Religion überhaupt, insbesondere aber von ihrer im J. C. 636 geschehenen Einführung in China und den folgenden Schicksalen derselben bis auf 781, da das Denkmahl ist gesetzt worden. Am Rande des Steins sowohl oben als auf beyden Seiten findet man Neben-Inschriften mit alten Nestorianischen Estrangelischen Buchstaben geschrieben, worinnen ausser andern Nachrichten gemeldet wird, daß dieses Monument von Nestorianischen Mißionarien,

deren Nahmen auch hier genennet werden, sey aufgerichtet worden.

Nun aber entstehet die Frage: ist dieses Denkmahl ächt, oder ist es untergeschoben? Einige Protestantische Gelehrte haben das letzte geglaubet; allein ihr ganzer Beweis beruhet doch nur auf einem blosen Verdacht gegen die sonst eben nicht gar zu redliche Jesuiten; das Monument selbst aber enthält nicht das geringste, welches zu einem solchen Verdacht Anlaß geben könnte, sondern gerade das Gegentheil. Jesuiten werden doch wenigstens etwas von der Oberherrschaft des Pabsts oder anderen ihrer Kirche besonders eigenen Lehren mit eingestreuet, und bey Gelegenheit anempfohlen haben: allein von allem diesem findet man darinnen schlechterdings nichts; sondern es wird vielmehr Ananjesus, der im achten Jahrhundert Patriarch der Nestorianer zu Seleucien gewesen, der allgemeine Patriarch des Orients genennet, und wenn von der Menschwerdung, den beyden Naturen unseres Erlösers, der Jungfrau Maria u. s. w. die Rede ist: so höret man deutlich, daß nicht der Catholik, sondern der Nestorianer redet. Man trift darinnen gar keine Spur weder vom Fegefeuer (*) noch der Transsubstantiation (**) an:

(*) Daß die Nestorianer kein Fegefeuer annehmen, kann man aus Assem Bibl. Or T. III P. II. p 344. sehen, wo er zwar als ein Römisch-catholischer ein wenig partheyisch ist, zuletzt aber doch selbst sagt:

an: hingegen siehet man, daß der Stein von Leuten ist aufgerichtet worden, welche die Priesterehen vor erlaubt gehalten haben; dann es kommt in der Inschrift ein Diaconus mit Nahmen Adam vor, der ein Sohn des Chorbischofes Jazedbuzid genennet wird. Asseman in Bibl. Or. T. III P. II p. 327 zeiget weitläuftig daß die Nestorianische Geistliche heyrathen dürfen.

Wer nur die Syrische Seiten-Inschriften ansehen will, der wird den Augenblick davon überzeuget werden, daß diejenige Gelehrten, welche sie vor erdichtet halten, zugleich ein Wunderwerk in der Geisterwelt annehmen müssen: Dann ohne Inspiration hätten es die damahligen Jesuiten schwehrlich thun können. Es leuchtet von Anfang bis zu Ende eine ungemein tiefe und bis auf die geringste Kleinigkeiten ausgebreitete Kenntniß der alten Syrischen besonders Nestorianischen Kirchengeschichte, Alterthümer, Erdbeschreibung, Zeitrechnung u. s. w.

her-

sagt: ex dictis sequitur, a Nestorianis purgatorium explodi.

(**) Man wird sich sogleich überzeugen daß die Nestorianer von der Transsubstantiation weit entfernet sind; wenn man nur Timothei des zweyten, eines ihrer Patriarchen seine Abhandlung von den Sacramenten liest wo er cap. 4. sect. 3. die Frage aufwirft: Quum panis nequaquam carneus sit neque vinum sanguineum, quomodo corpus et Sanguis dicuntur? La Croze in seiner Histoire des Indes p. 240. giebt hiervon auch noch einige Nachricht.

hervor. Auch der gelehrteste Jesuit konnte dieses im Anfange des vorigen Jahrhunderts unmöglich wissen; dann die Syrisch-Nestorianische Handschriften, woraus man dergleichen besondere Nachrichten ganz allein schöpfen kann, lagen damahls noch in unbekannten Bibliotheken des inneren Orients tief begraben, und sind erst nachgehends in neueren Zeiten vom Elia, den Aßemanen u. a. m. nach Rom in die Vatican-Bibliothek gebracht worden.

Selbst Athanasius Kircher, dem man, aller seiner Windmacherey ohngeachtet, doch nicht streitig machen kann, daß er in diesem Fache bey weitem der gelehrteste Jesuit seiner Zeit gewesen, hat in seinem Prodromo und China illustrata bey Erklärung dieses Denkmahls eine Menge von Fehlern und Irthümern begangen. An einigen Orten hat er sogar das mit Nestorianischen Buchstaben geschriebene Syrische unrecht gelesen, an anderen aus Unwissenheit falsch übersezt. In der Erklärung des historischen, geographischen und chronologischen unseres Monuments hat er sich eben so schlecht gehalten.

Ich will doch nur einige von seinen Fehltritten hier mit anführen. In der Syrischen Inschrift wird gesaget, der Stein seye im Jahre der Griechen *) 1092 aufgerichtet worden. Hier haben nun Kircher und andere geglaubet, man müsse um das Jahr Christi zu bekommen,

*) Es ist dieses die bey den Syrern gewöhnliche Epoche.

310 abziehen und auf die Art fiele die Aufrichtung davon in das J. C. 782. Allein die Chinesische Inscription berichtet uns, daß dieses Denkmahl im zweyten Jahre der Regierung des Kaysers Kien-cum am 7 October auf einen Sonntag sey gesezt worden. Nun aber fällt nach den sehr genauen chinesichen Jahrbüchern das zweyte Jahr der Regierung dieses Kaysers nicht in das J. C. 782 sondern 781 und über das ist auch nach der Calender-Rechnung der 7 Octobr. des Jahres 781 nicht aber 82 ein Sonntag gewesen. Ist dieses nicht ein förmlicher Wiederspruch? Nein, nur Unwissenheit hat diese Schwürigkeit erdichtet. Es braucht eine sehr geringe Belesenheit in Syrischen Schriftstellern, um mit Zuverläßigkeit zu wissen, daß nicht 310 sondern 311 Jahre von der griechischen Zeitrechnung abzuziehen sind, wenn man das Jahr Christi haben will, und auf die Art kommen beyde Inschriften sehr freundschaftlich darinnen mit einander überein, daß die Aufrichtung dieses Denkmahls in das J. C. 781, nicht aber 82 wie Kircher glaubt, zu setzen sey. *) Dieser Irthum wird für uns noch einigermasen lehrreich; Dann er beståttiget nicht nur die Richtigkeit unseres Denkmahls, sondern macht auch, daß der Scheinwiederspruch, den man sonst darinnen hat finden wollen, auf einmahl völlig verschwindet. Nun aber kommen noch einige

*) Auch sogar Renaudot ein Mann, der sonst Kirchern weit übersieht, hat hier einen ähnlichen Irthum begangen, und zwar eben da, wo er jenes seinen

einige Fehler die eben so gar erbaulich nicht sind. Er liest z. B. anstatt דכאפא (aus Stein) ףאפא (*Papa*) und da es heisen muß: erexit hanc tabulam lapideam, so übersetzet er ganz unrichtig: erexit hanc tabulam Papa, aus קשישא (*Presbyter*) bringt er משמשנא (*Diaconus*) heraus, Tachuristan und Turchestan ist bey ihm einerley, vor ריש עדתא (das Haupt der Kirche liest er ריש מדינתא (das Haupt der Stadt). Balch (بلخ) die Hauptstadt in Tocharestan, am Flusse Oxus, eine ehemahlige Residenz der Persischen Könige, wird in China illustr. unter seinen schöpferischen Händen in einen Missionär verwandelt, der Balch heist: כוראפיסקופא (Chorbischof) eine bey den Nestorianern ganz gewöhnliche Kirchenbedienung übersetzet er im Prodromo durch Erzbischof, der von einem Chorbischofe noch sehr verschieden ist *).

Da Kircher nur bey der Erklärung dieses Denkmahls sich so sehr versehen hat, was für

seinen verbessern will. Er sagt in den anciennes Relations des Indes &c. p. 236: Il paroit donc que l'Inscription fut faite l'an de Jesus Christ 780 qui repond a celui des Grecs 1092, et le P. Kircher qui le fait repondre a l'an 782 s'est trompé de deux ans, und Renaudot betrog sich um ein Jahr.

*) Wer von den Chorbischöffen, die man vor dem zehnten Jahrhundert auch im Occident hatte, etwas mehreres lesen will, der sehe nach: Gasparis Ioinini de Sacramentis Differt. 9 quaest. 2 & 3. Thomassinum de vet. et nova ecclesiae disciplina P. 1 L. 2. & Joh. Morinum de sacr. Ordinat. in Exercit. 4.

sonderbahres und wiedersprechendes Zeug würde erst seyn heraus gekommen, wenn er es selbst hätte erdichten sollen. Ist aber Kircher es nicht zu thun im Stande gewesen; so verzweifele ich daran, daß ein anderer Jesuit der damahligen Zeit Geschicklichkeit genug besessen hat, um auf diese Ehre Anspruch machen zu können. Die damahls in China sich befindende Jesuiten hatten in der Mathesi ihre Stärke, aber in jener Art von Gelehrsamkeit waren sie so grose Fremdlinge, daß sie die Syrische Inschrift nicht einmahl lesen konnten. Als sie darauf eine nachgemahlte Abschrift nach Europa schickten; so fand sich auch da unter den Jesuiten ausser Kirchern niemand, der sie zu lesen und zu übersetzen wagen durfte. Ist es nun wohl begreiflich, daß diese der ganzen Syrischen Litteratur völlig unkundige Leute etwas haben erdichten können, das mit der Geschichte, Erdbeschreibung, Zeitrechnung und Kirchen-Alterthümern der Morgenländischen Syrer im 7, 8 Jahrhundert, der für uns sonst so finsteren und unbekannten Zeit auf das genaueste auch in den geringsten Kleinigkeiten übereinkommt, wie dieses der gelehrte Aßemann in seiner Bibl. Orient. an dem oben schon angeführten Orte, von unserem Denkmahl weitläuftig gezeiget hat?

Ich will doch nur ein Beyspiel anführen. Man hat ehedem, als das Monument ist bekannt geworden, aus Mangel von Nachrichten geleugnet, daß schon vor dem 8ten Jahrhundert

Chri-

Christen in China gewesen seyn, und auch dieses als einen Grund gebraucht um das Denkmahl verdächtig zu machen. Allein Aßeman hat in Bibl. Or. Tom. III. P. II. an vielen Orten, besonders S. 523-25 aus alten Syrischen Schriftstellern unwidersprechlich bewiesen, daß man allerdings schon von dem achten Jahrhundert an, Christen in China antreffe; und daß Saliba-Zacha der Nestorianisch Patriarch zu Seleucien im J. C. 704 den Chinesischen Christen auf Verlangen einen Metropolitan geschickt habe.

Die beyde Araber, welche im neunten Jahrhundert eine Reise nach China gethan, deren Beschreibung uns Renaudot in dem schon oft angeführten Buche Anciennes Relations &c. übersetzet hat, erzählen uns, daß eben damahls, als sie in China gewesen, eine grose Rebellion entstanden und viele Christen darinnen umgekommen seyn.

Golius in seinen Anmerkungen über den Alfragan führet aus einem gewissen Abulpharagio, nicht dem Jacobitischen Syrer, der auch Barhebräus heist, sondern aus einem Mahometanischen Geschicht-Schreiber eine Stelle an, wo gesagt wird, daß im J. C. 987 der Nestorianische Patriach 6 Geistliche nach China geschickt habe, vermuthlich um die etwan leer gewordene Stellen allda wieder zu besetzen.

Auch die im Jahre 1245 zu Lande nach China gekommene Minoriten und Prediger-

Mönche haben dort Nestorianer angetroffen. Bzovius, Wadding, Spondan und Raynald geben in ihren Jahrbüchern davon weitere Nachricht.

Was de la *Croze*, (ein in der morgenländischen Kirchen-Geschichte verehrungswürdiger Nahme) von dieser Sache urtheilet, soll der Leser auch gleich hören: Pour ce qui est de l'ancien Christianisme connu et prêché dans le Royaume de la Chine, il me semble qu'il y auroit de la temerité a le nier. Marc Paul en fait mention et les premiers Missionaires des Jesuites en ont trouvé quelques vestiges. D'ailleurs les Livres Ecclesiastiques des Malabares, et leurs anciennes Ecritures faisant mention de l'Eveque qu'on y envoioit autrefois de Babylone, il semble qu'il n'y a point de lieu d'en douter. Histoire du Christianisme des Indes p. 42.

Le *Quien* Oriens Christianus Tom. II. p. 1268 seq. beweist dieses ebenfalls weitläuftig, und zeigt sogar, daß in der Provinz, wo das Monument ist gefunden worden, der Metropolitan ehemahls seinen Sitz gehabt habe.

Alles dieses kommt mit dem was unser Denkmahl sagt auf das genaueste überein.

Auch demjenigen, was in der Syrischen Inschrift vom Ananjesu dem Nestorianischen Patriarchen, unter dem das Denkmahl ist aufgerichtet worden, gesaget wird, ist ebenfalls das vollkommen gemäs, was

Gre-

Gregorius Barhebräus in seinem Syrischen Chronico *) מכתבנות זבנא und Thomas Bischof zu Maraga, der im neunten Jahrhundert gelebet hat, in seiner Geschichte des Nestorianischen Klosters Beth-Abe von diesem Manne berichten. Letzterer sagt uns auch noch, daß den Chinesern damahls ein neuer Metropolitan von Seleucien aus seye geschickt worden, S. Assem. Bibl. Or. T. II. pag. 256 et Tom. III. P. I. pag. 489.

Den Jesuiten sind alle diese Schriften in der damahligen Zeit zuverläßig noch unbekannt gewesen; unmöglich aber haben sie so glüklich lügen können.

Auch die Züge derer auf dem Stein befindlichen Nestorianischen Buchstaben führen die Beweise ihres grauen Alterthumes mit sich; dann sie kommen vollkommen mit den Buchstaben einer sehr alten Syrischen Handschrift der vier Evangelisten überein; welche im J. C. 586 zu Zagba einer Stadt in Mesopotamien ist geschrieben worden, und die sich jetzo in der Medicäischen Bibliothek zu Florenz befindet. Assem.

 in

*) Man muß dies Syrische Chronicon, so noch im Manuscripte lieget, nicht mit dem arabischen eben dieses Abulpharagii verwechseln, welches Pococke zu Oxford 1663. unter der Aufschrift Historia compendiosa Dynastiarum arabisch und lateinisch herausgegeben hat. Der arabische Titul ist: كتاب الدول (Liber Dynastiarum.

in Catal. Bibl. Medic. Palat. in appendice p. 23 - 27 hat davon ein Stück abdrucken lassen.

Hätten die Jesuiten das Denkmahl erdichtet, so wäre mir auch unbegreiflich, warum sie sich sollten die unnöthige Mühe gegeben und die Syrische Seiten-Inscriptionen mit hingesezt haben; da sie doch nicht das geringste zu ihrem Endzweck mit beytragen und die Chineser sie werder lesen noch verstehen konnten.

Die Jesuiten sind zwar schon vor Findung des Denkmahls in China gewesen, wenn man aber nicht allen historischen Glauben verwerfen will; so haben sie sich vorher noch niemahls in der Gegend aufgehalten, wo das Monument ist ausgegraben worden, sondern sind erst nachgehends dahin gekommen.

Endlich so sehe ich doch würklich nicht ein, was die Jesuiten von dieser schändlichen Betrügerei vor einen sonderbahren Nutzen hätten erwarten können. Hr. von Mosheim hat schon eben so geurtheilet: Me quidem nihil impedit, ne credam, monumentum hoc verum esse, nec intelligo, qualem sibi fructum Iesuitae ex istiusmodi fabula promittere potuerint. Institut. Hist. Eccles. Edit. in 4 p. 257.

Hr. D. Walch, dieser in der Kirchengeschichte so vorzüglich grose Gelehrte, redet in sei-

seinem Handbuch der Kirchen-Historie S. 254 noch etwas zweifelhaft von unserem Denkmahl. Ich weis aber mit Zuverläßigkeit, daß der Hr. Doctor nachgehends seine Meynung hierinnen geändert hat, und daß er nunmehr an der Richtigkeit des Monuments nicht mehr zweifelt. Ich habe dieses selbst mündlich von ihm gehöret.

Wenn endlich die Jesuiten einen unwiederstehlichen Beruf in sich verspühret hätten, die Chineser mit aller Gewalt zu bereden, daß schon ehedem die christliche Religion bey ihnen geblühet habe, so hätten sie ja nicht nöthig gehabt zu Erdichtungen ihre Zuflucht zu nehmen: sondern sie hätten nur das, was damahls für eine gewisse Wahrheit angenommen wurde, daß nehmlich schon der Apostel Thomas die christliche Religion in China geprediget habe, durch ein untergeschobenes Monument auf das neue bestättigen können. Ehe auch die Syrische Inschrift ist entziffert und genauer untersuchet worden, haben würklich einige Jesuiten, wie z. E. P. Trigaut *) geglaubet, daß die durch den Apostel Thomas in China zuerst geschehene Einführnng der christlichen Religion darinnen beschrieben werde. Kircher hat sich sogar die unseelige Mühe gegeben, dem Apostel die

*) Lib. I. cap. II. de expeditione apud Sinas e commentariis P. Matthaei Ricii.

Marsch-Route dahin zu entwerfen; sie ist aber so unglücklich gerathen, daß es scheint, als ob er auf den heil. Thomas seines Unglaubens wegen sey böse gewesen und ihm eine Pönitenzwallfahrt nach China habe auflegen wollen. Es ist zwar falsch, daß Thomas das Evangelium in China geprediget habe, wie dieses Renaudot und Aßeman mit hinlänglichen Gründen, die ich aber hier nicht wiederhohlen kann, beweisen; allein damahls wurde es doch vor allgemein wahr und völlig ausgemacht angenommen.

In der Chinesischen Inscription dieses Steins befindet sich nun eine für die sämmtliche Bücher des N. T. sehr merkwürdige Stelle. Vorher erzählen die Verfasser, wie Christus gelitten gestorben und auferstanden sey, darauf fahren sie fort: Nachdem er alles dieses vollbracht hatte, so fuhr er auf gen Himmel und hinterlies uns sieben und zwanzig Bücher, welche seine Lehre enthalten, um dadurch der grosen Bekehrung der Welt die Thür zu eröffnen.

Hierdurch ist also unwidersprechlich bewiesen, daß die morgenländische Syrer im achten Jahrhundert sowohl die Offenbahrung als die sämmtliche Catholische Briefe vor canonisch gehalten haben.

Nun bleibt mir noch ein Zweifel zu heben übrig. Vielleicht mögte einem beyfallen, daß, wenn auch das Denkmahl selbst richtig wäre, doch wohl die angeführte Stelle von den Jesuiten könnte untergeschoben seyn. Allein dieser Zweifel wird sogleich völlig verschwinden, wenn ich nur meinen Lesern sage, daß noch vor kurzem ein Rußischer Secretär der auswärtigen Geschäfte mit Nahmen Leontieff, welcher der Chinesischen Sprache vollkommen mächtig gewesen, eine Reise nach China gethan, und diese Inschrift selbst aus dem Stein in die Rußische Sprache übersezt hat. Man findet diese Uebersetzung in der zu Petersburg herausgekommenen Russischen Monatsschrift, December 1764 S. 521.

Da ich kein Rußisch verstehe, doch aber die Gelegenheit hatte das Buch selbst zu bekommen, so hat einer von meinen Freunden ein gebohrner Russe, mir die angenehme Gefälligkeit erzeigt und diese Stelle wo von den canonischen Büchern die Rede ist, übersetzet: woraus ich dann sehe, daß Leontieffs Rußische Uebersetzung mit Kirchers Lateinischer hierinnen vollkommen übereinkommt und ebenfalls 27 Bücher des N. T. zählet.

§. 8.

Nun verdienet noch bemerket zu werden, daß man auch in coptischen Versionen die Offen-

fenbahrung Johannis nebst den sämmtlichen Catholischen Briefen antrift. Es kommet hier hauptsächlich auf das Alter dieser Uebersetzung an und dieses genau zu bestimmen ist, ziemlich schwehr. Die Gelehrten sind hierinnen noch sehr uneinig, man kann davon des H. H. Michaelis Einleitung S. 92 : 96 nachlesen. Ich habe in Assem. Catal. Bibl. Med. Laur. pag. 54 eine Stelle gefunden, die hieher gehöret, und nach der, wenn man ihr anderst trauen darf, diese Version in die erste Helfte des 4ten Jahrhunderts zu setzen wäre. Hier ist sie: Versio Coptica tam V. quam N. Test. vetustissima est. Huius doctores, quantum e Martyrologio Coptico, quod Arabice scriptum in Collegio Maronitarum de urbe adservatur, colligere licuit, fuerunt Anachoretae illi sanctissimi, qui Eremos Egypti incolebant A. C. circiter 336, quo tempore, teste Nicephoro, studium sacrarum litterarum in Thebaide et per totam passim Aegyptum maxime florebat: quod et laudatum Martyrologium in prima prolusione mensis Thoth: (Septembris) aperte dicit: Praecipuam Monachorum eius temporis occupationem fuisse sacra Biblia e Graeca, Chaldaica et Hebraica in linguam ipsis propriam, Copticam nimirum transferre.

Wenn man auch die eigentliche Zeit ihrer Verfertigung nicht mit Gewißheit bestimmen

men könnte; so ist doch so viel ausgemacht, daß sie eine ziemlich alte und ehedem berühmte Uebersetzung gewesen, aus der auch viele arabische sind gemacht worden. Ich will die mir bekannte coptische Handschriften, welche die Offenbahrung oder catholische Briefe enthalten, kürzlich anführen.

David Wilkins recensiret in der Vorrede zu seinem Coptischen N. T. das zu Oxford 1716 heraus gekommen ist, folgende: Ein etwas verstümmelter Cod. Huntingt. 349 enthält, auser der Apostel-Geschichte, noch einige Capitel aus dem zweyten Brief Petri, die drey Briefe Johannis ganz und ein Stück vom Brief Judä. Das Alter dieser Handschrift ist nicht bemerket. In einer andern Hungtingtonischen Handschrift, die mit Nr. 43. bezeichnet ist, findet man auser den Briefen Pauli auch die sämmtliche catholische Briefe und die Offenbahrung. Huntington hat sich auf seiner Reise in Egypten, wie Th. Schmidt in seinem Leben berichtet, dieses Manuscript von anderen alten Handschriften abschreiben lassen.

Cod. 330 in der Königlichen Bibliothek zu Paris hat ebenfalls die sieben Catholische Briefe. Wilkins hält diese Handschrift vor ziemlich alt.

Aus Kirchers Prodr. Aegypt. pag. 198

sehe

sehe ich, daß auch in der Vatican-Bibliothek*) eine Handschrift ist, welche die Offenbahrung enthält. In der Unterschrift wird gesaget, daß sie vom Jahr der Märtyrer 1061 sey. Es ist dieses die bey den Copten gewöhnliche Zeitrechnung, sie nimmt mit der Diocletianischen Verfolgung ihren Anfang, und man muß, um das Jahr Christi zu bekommen, 284 Jahre hinzusetzen.

Montfaucon in Bibl. Bibliothecarum MSS. nova Tom. II. pag. 1045 führet zwey Coptische Cod. Coislin. an, in welchen man auch die Offenbahrung antrift.

Ebenderselbe erzählet in seinem Diario Italico p. 69, daß er zu Venedig eine Coptische Handschrift gekauft habe, welche alle Bücher des N. T. enthalte. Ein eben so vollständiges Manuscript findet man auch in Hottingers Bibl. Orient. p. 252.

Mit Anführung verschiedener coptischen Lectionarien und arabischer aus der coptischen Version gemachten Uebersetzungen, welche sich in

*) Vermuthlich ist nach der Zeit noch vieles von coptischen Sachen in die Vatican-Bibliothek gekommen, das wir aber nicht kennen; weil das, was vom Catal. MSS. Vatic. heraus ist, noch nicht bis an die Coptische Handschriften reichet.

in der Medicäischen Bibliothek zu Florenz befinden, will ich meine Leser nicht länger aufhalten. Man siehet hieraus gnugsam, daß die so ansehnliche alte ägyptische Kirche schon gleiche Bücher mit uns als göttlich verehret hat. Es bezeugen dieses auch noch zwey gelehrte obwohl neuere ägyptische Schriftsteller Benaßalius und Abulbarcatus in einem Buche, das so ohngefehr aussieht, wie des Ebedjesu sein Verzeichnis Syrischer Schriften, wovon es auch eine Nachahmung ist und den Titul hat:

مصباح الظلمة *Lampas tenebrarum.*

Benaßalius hat auch eine Auslegung über die Offenbahrung geschrieben, S. Assem. Bibl. Orient. Tom. III. P. I. p. 16.

§. 9.

Nun muß ich noch den Einwurf zu beantworten suchen, warum diese streitige Briefe nicht in der alten Syrischen Uebersetzung gestanden haben, wie man aus der oben angeführten Stelle des Dionysii Barsalibäi siehet. Ich glaube es läßt sich dieser Zweifel auf eben die Art lösen, wie oben bey der Offenbahrung Johannis geschehen ist. Alle diese Briefe sind sehr spät geschrieben. Petrus hat seinen zweyten Brief kurz vor seinem Tode aufgesetzet, er sagt dieses selbst 2 Petr. 1: 14

Ειδως οτι ταχινη εςιν η αποθεσις του σκηνωματος μου, καθως και ο κυριος ημων Ιησους χριςος εδηλωσε μοι. Judas hat den zweyten Brief Petri zuverläßig gelesen und muß also seinen Brief noch nach diesem geschrieben haben. Die eigentliche Zeit der zwey letzten Briefe Johannis läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen. Millius setzet sie in das J. C. 91 oder 92 und Lardner scheinet ihm hierinnen einigermasen zu folgen, ihre Gründe aber sind eben nicht sehr überzeugend. So viel ist aber doch gewiß, daß Johannes diese Briefe in seinem Alter und also sehr spät muß geschrieben haben, da er sich selbst Πρεσβυτερον nennet.

Nun setze ich als vom H. H. Michaelis bewiesen *) zum Voraus, daß die alte Syrische Uebersetzung im ersten Jahrhundert ist gemacht worden, und dann wird es doch einigermasen begreiflich seyn, warum man diese so spät geschriebene Bücher nicht darinnen antrift. Hierzu kommt noch, daß einige unter diesen Briefen

*) Die Syrer behaupten dieses einmüthig und diese können doch wohl das, was sie selbst betrift, am besten wissen. Hr. Hofrath hat S. 163 Zeugen davor angeführet, die ich nur noch mit einem vermehre, nehmlich dem Jesudado, einem Nestorianischen Bischofe zu Hadath der im 9ten Jahrhundert gelebet und eben das, was jene gesaget hat, S. Asseman Bibl. orient. Tom. III. P. I. p. 212.

en vermuthlich nicht gleich im ganzen Orient
ekannt geworden, wie z. B. die 2 letzte Briefe
Johannis, welche an einzelne Personen geschrie-
en sind und wovon mir das gefällt, was Ben-
on saget: Such short epistles, writ to pri-
ate persons without the name of any a-
ostle prefixed, would spread more slow-
. And it would be some time before
ne distant cities and nations could come
t the Knowledge of them and be satisfied
hat they had been wrote by an apostle.
Es wird dieses noch wahrscheinlicher, wenn
nan sich in die damahlige Umstände versetzet,
vo man nicht die Bequemlichkeit der Posten
ind Buchdruckereyen hatte und da die Welt
noch nicht in einem so genauen Zusammenhang
ind Verbindung mit einander stunde, wie jetzt.

Nun wünschte ich, daß alle meine Leser eine etwas genauere Kenntniß von der Geschichte der verschiedenen Syrischen Uebersetzungen, besonders der sogenanten simplicis und Heracleensis hätten, weil diese zum beßeren Verstande des folgenden nothwendig erfordert wird. Ich bin nicht gewohnet dasjenige wieder schlechter abzuschreiben, was andere vor mir schon besser ausgeführt haben, deswegen berufe ich mich hierbey auf die oben S. 24 schon angeführte Schriften. Diese Lectüre setze ich also zum voraus, und führe nun eine Stelle aus Aßeman an, die zu verschiedenen sehr nützlichen Folgerungen wird Anlaß geben. Melchitae,

Iacobitae, Neſtoriani et Maronitae non Philoxeniana (ſeu Heracleenſi) verſione, ſed ea quam פשיטא ſimplicem appellant, quaeque ab Apoſtolorum temporibus in Eccleſia Syriaca publicata eſt utuntur: Soli Iacobitae editam primum a Philoxeno, deinde a Thoma Heracleenſi correctam Verſionem in Eccleſia legunt, Aſſem. Bibl. Or. Tom. III. P. I. p. 212. Aus dieſer Stelle lerne ich zweyerley:

1) Daß alle Syrer noch bis auf den heutigen Tag die alte Syriſche ſogenannte buchſtäbliche Ueberſetzung im gemeinen Leben brauchen.

2) Daß nur allein die Jacobiten in der Kirche aus der Heracleenſiſchen, alle andere Syrer aber auch beym Gottesdienſte aus der alten buchſtäblichen Ueberſetzung vorgeleſen haben. Hiedurch wird ſich nun einiges, ſo vorher dunkel und wiederſprechend ſchien, aufheitern. Da die Syrer bey dem Gottesdienſte die alte buchſtäbliche Ueberſetzung brauchen, worinnen ſich die ſtreitige Briefe und Offenbahrung nicht befinden; ſo darf man ſich eben nicht verwunderen, wenn ſie daraus keine kirchliche Vorleſung halten. Und ob wohl die Jacobiten nach dem 6ten Jahrhundert angefangen haben, die Heracleenſiſche Ueberſetzung, worinnen man die Offenbahrung und wiederſprochene Briefe antrift, im öffentlichen Gottesdienſte einzuführen; ſo haben ſie

doch

och vermuthlich aus diesen Büchern deswe-
en nicht viel öffentlich vorgelesen, weil sie ih-
e Fest- und Sonntägliche Pericopen einmahl
nach der alten Uebersetzung eingerichtet hatten,
und die Orientaler in dergleichen Sachen nicht
leicht eine Aenderung zu machen pflegen. Al-
lein die Jacobiten haben doch auch aus diesen
Büchern bisweilen in ihren Kirchen etwas vor-
gelesen, man siehet dieses unter andern aus der
oben §. 4 angeführten Liturgie der antiocheni-
schen Kirche, wo einer Vorlesung aus dem 2.
Brief Petri gedacht wird.

Nun siehet man auch, warum Moses Mar-
denus, der vom Jacobitischen Patriarchen Ig-
natius 1552 nach Europa ist geschicket worden,
um allda einen Abdruck vom Syrischen N. T.
zu besorgen, in seinem aus Mesopotamien mit-
gebrachten Manuscripte nicht die streitige Brie-
fe und Offenbahrung hatte. Er wollte nehm-
lich nicht die Heracleensische, sondern die alte
buchstäbliche Uebersetzung abdrucken lassen; weil
sich alle Syrer dieser im gemeinen Leben bedie-
nen und sie bey ihnen das ist, was Luthers Ver-
sion bey uns. Der Jacobitische Patriarch
Ignatius hatte auch, eben in der Absicht
diese Ausgabe veranstaltet, um den gemeinen
Leuten Exemplarien vom N. Testam. in die
Hände zu liefern, woran damahls in Mesopo-
tamien ein groser Mangel war, wie uns die-
ses Widmanstad in der Vorrede zu dieser Aus-
gabe, welche zu Wien 1555 herausgekommen
ist, berichtet. Als man auch Mosen Marde-

num gefraget hat, warum diese Briefe nebst der Offenbahrung in seinem Manuscripte fehleten; so hat er geantwortet: sie hielten diese Bücher eben sowohl für canonisch als die übrigen, sie fehleten aber nur deswegen in seiner Handschrift, weil sie nicht in diejenige Edition, welche er zu besorgen hätte, gehörten. Nur ist der Mann damahls nicht recht verstanden worden, weil man den Unterscheid zwischen der Heracleensischen und sogenannten buchstäblichen Uebersetzung noch nicht recht wuste. Er hat versprochen die noch fehlende Bücher herauszuschicken, welches auch nachgehends geschehen, man weis aber nicht wo das Exemplar davon hingekommen ist, S. Lud. de Dieu praef. in Apocal. Syr. Daß Widmanstads Ausgabe würklich die alte sogenannte buchstäbliche Uebersetzung enthält, ist nunmehr eine ausgemachte Sache, wer noch daran zweifelt den wird der H. H. Michaelis in seiner Einleitung davon überzeugen können. Fast alle folgende Editionen sind nach Widmanstads seiner abgedrucket worden und daher wird es ganz begreiflich, warum die wiedersprochene Briefe nebst der Offenbahrung auch in diesen fehlen.

Weswegen ist aber wohl die Heracleensische Uebersetzung, da sie viel vollständiger als die alte war, nicht von den Syrern überall eingeführet worden? Ich antworte, weil es sehr schwehr und fast unmöglich ist, eine neuere Uebersetzung bey einem ganzen Volk allgemein einzuführen, welches von undenklichen Zeiten her

an

an eine andere ist gewöhnet gewesen, die noch darzu in einem gewissen Ansehen von Heiligkeit stehet, weil sie sich aus den Apostolischen Zeiten herschreibt, wie dieses bey der alten Syrischen Uebersetzung eintrift. Damahls konnte man auch nicht eine Version auf einmahl so sehr vervielfältigen, wie wir jetzt mit Hülfe der Buchdruckereyen thun können. Bey den Nestorianern kann man noch einen näheren Grund angeben: die Heracleensische Uebersetzung ist von Jacobiten verfertiget worden, beyde Secten haben gegen einander einen tödlichen Haß, man darf also wohl von den Nestorianern nicht erwarten, daß sie eine Jacobitische Bibelübersetzung annehmen.

Endlich siehet man auch hieraus daß die Stelle des Ebedjesu eines Nestorianers, der zu Anfange des 14ten Jahrhunderts gelebet hat, worinnen er nur dreyer catholischen Briefe gedenket nichts gegen das canonische Ansehen der ausgelassenen Bücher beweiset. Herr Hofrath berufet sich in seiner Einleitung oft auf diese Stelle, sie heiset so:

ותלת אגרן דרשימן דשליחא בכל
שפר ולשן דיעקוב דפטרוס דיוחנן

Tres etiam epistolae, quae inscribuntur Apostolis in omni codice et lingua, Iacobo, Petro et Iohanni. Ebedjesu saget hier ausdrücklich, daß er nur diejenige Briefe anführen wolle, welche man in allen Handschriften anträfe; er konnte also die übrige Briefe nebst

der Offenbahrung mit Recht auslassen, weil sie nicht in der alten Syrischen Uebersetzung stunden, und aus seinem Stillschweigen folget noch nicht, daß er die übrige vor apocryphisch habe erklären wollen. Gesetzt aber auch, er habe dieses damit wollen zu verstehen geben; so ist doch im vorhergehenden unwiedersprechlich bewiesen worden, daß die alte Nestorianer unsere Briefe nebst der Offenbahrung als göttlich verehret haben und folglich kommt das Stillschweigen des Ebedjesu, eines mir in dieser Sache viel zu neuen Schrift-Stellers, gegen jener ihr ausdrückliches Zeugniß, gar in keine Betrachtung.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hassencamp, Johann Matthäus,

Anmerkungen über die letzte Paragraphen des Herrn Hofrath Michaelis Einleitung in die göttlichen Schriften des neuen Bundes

Marburg 1767

Exeg. 1240,9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10413316-1
VD18 11700297